

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich für Sommerzeiten 5 Stufen. Insetten: Die 10. gelbe Seite 0.40 G. Reklamette 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 3.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß: 018 6 110r abends unter Sammelnummer 243 86. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 86. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 243 07.

Nr. 171

Donnerstag, den 25. Juli 1929

20. Jahrgang

Zwei furchtbare Explosionkatastrophen

In Holland eine Dextrinfabrik vernichtet: 6 Tote.

Eine bei Beendam (Holland) gelegene Kartoffelmehlfabrik wurde durch eine große Explosion fast völlig vernichtet. Das infolge der Explosion entstandene Großfeuer ergriff zwei Bauerngehöfte, die fast gänzlich niederbrannten.

Aus den Trümmern der Kartoffelmehlfabrik wurden sechs Leichen geborgen. Bei dem Explosionsunglück wurden außerdem sieben Personen schwer und elf leichter verletzt.

Ueber die Ursache der Explosion ist man sich noch im unklaren. Man nimmt an, daß das Unglück auf eine Explosion von Dextrin zurückzuführen ist.

Eine Berliner Sauerstofffabrik fliegt in die Luft.

Von einer furchtbaren Explosionkatastrophe wurden gestern mittag die Vereinigten Sauerstoffwerke in Berlin-Borsigwalde heimgesucht. Ein großer Sauerstoffbehälter flog beim Umfüllen in die Luft. Eine über 100 Meter lange Stichtamme schoß hervor. Der ganze umfangreiche Gebäudekomplex war im Augenblick in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt. Sekunden später erfolgten mehrere weitere Explosionen.

Aus dem Feuermeer schossen unaufhörlich explodierende Sauerstoffflaschen in die Höhe. Ihre Metallteile wurden Hunderte von Metern weit geschleudert. Der Bewohner der umliegenden Wohngebäude und der Belegschaften der benachbarten Industriebetriebe bemächtigte sich eine furchtbare Panik.

Erfreulicherweise blieb die Zahl der Opfer verhältnismäßig gering. Eine 82jährige Frau erlitt schwere Brandwunden, zwei Arbeiter und ein in der Nähe der Fabrik befindlicher Knirr wurden leicht verletzt.



Die Unglücksstelle in Berlin.

Es war furchtbar.

Ein Arbeiter schildert den Vorgang der Explosion im Sauerstoffwerk wie folgt:

Beim Verladen von Acetylen ist eine Acetylenflasche explodiert. Durch diese Entzündung sind die anderen Flaschen mit zur Explosion gebracht worden. Sofort brach die Luft Gasexplosion! Räumen! Alles räumen! In wilder Hast verließen die Arbeiter und die Angestellten, Männer und Frauen, sämtliche Räume des umfangreichen Werkes. Es sind dort ungefähr im ganzen hundert Personen beschäftigt. Diese rannten heraus, und kaum hatten sie das Gelände der Fabrik verlassen, als eine gewaltige Feuerfäule zum Himmel emporstieg und Explosion auf Explosion erfolgte.

Man hörte aus dem Trümmermeer Hilfesgeschrei und Rufen.

Es kam eine Frau mit schweren Brandwunden heraus. Da in der Nähe zwei große Gasometer der Gasanstalt sind, bestand große Gefahr, daß auch diese von den umherfliegenden Stücken getroffen wurden und zur Explosion kamen.

In den großen Lagerbeständen von Gas und Explosivstoffen befanden sich auch 200 Trommeln mit 2 Zentner Nitrobenzol, das jede Minute in die Luft zu fliegen drohte. Um 2 Uhr ließ der leitende Offizier der Schutzpolizei

die Räumung des gesamten Nachbarviertels durchführen.

In sämtlichen Fabriken, die die Unglücksstätte umsäumen, es sind deren etwa sieben, wurde der Betrieb sofort eingestellt und die Belegschaft nach Hause entlassen. Die privaten Einwohner hatten ihre Häuser geräumt und standen zum Teil mit Kleidungsstücken und Wertgegenständen beladen fluchtbereit vor den Türen ihrer Häuser.

Die Feuerwehr war zunächst machtlos.

Umherfliegende Trümmer verursachten große Lebensgefahr.

Bald trafen die ersten Vorschläge der Feuerwehr ein. Zunächst hand die Feuerwehr der Katastrophe ziemlich machtlos gegenüber, da die Flammen die gesamten Fabrikanlagen erfaßt hatten und die Feuerwehrleute infolge der unaufhörlichen Explosionen

in höchste Lebensgefahr gerieten. Die Feuerwehr hatte gerade eine mechanische Leiter angelegt, um aus den oberen Stockwerken der Fabrik gefährdete Menschen herauszuholen, als eine Explosion drohte. Die Leiter mußte deshalb sofort wieder zusammengeschoben werden.

Schließlich wurde die Feuerwehr auf die zehnte Alarmsirene gebracht. Über zehn Züge der Berliner Feuerwehr erschienen sechs freiwillige Feuerwehren. Als starker Regen einsetzte, konnte die Feuerwehr mehr in Aktion treten, so daß ungefähr um 4 Uhr nachmittags der Brand im wesentlichen gelöscht war. In den umliegenden Fabriken, besonders an dem Neubau der Dis-Aufzugwerke, sind große Schäden zu beobachten, die von den Trümmern der explodierten Acetylenflaschen geschlagen wurden.

Viele der umherfliegenden Stücke waren so groß, daß sie die Wände von kleinen Schuppen und Baracken durchschlugen.

Die in der Luft umherfliegenden Splitter bildeten eine große Gefahr für die Feuerwehr und für die Arbeiterschaft. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen Flaschenplitter am Kopf verletzt.

An den eigentlichen Herd des Explosionsunglücks konnte die Feuerwehr vorläufig nicht herantommen. Selbst die weiter entfernten Feuerwehreinheiten und Ingenieure waren in ständiger Gefahr, denn immer wieder erlöste das Zischen

der durch die Luft fliegenden Stahlflaschen. Ein Umkreis von 300 Meter von der Brandstelle ist überfüllt mit Steinen, Geröll und Eisenteilen, die durch die Gewalt des Aufdrucks weggeschleudert wurden.

6 Verletzte.

Die Zahl der bei der Explosionkatastrophe in Berlin-Borsigwalde betroffenen Personen beträgt nach den letzten Meldungen des Berliner Rettungskamtes sechs. Darunter befindet sich ein Fräulein Behm mit schweren Verletzungen an Kopf, Armen und Brust. Die fünf anderen Verletzten sind weniger schwer verletzt.

Einen besonderen Schutz ließ die Feuerwehr dem etwa 300 Meter von der zerstörten Fabrik entfernt liegenden

Tepler Gaswerk angedeihen. Das ganze Gelände wurde eingekreist. Aus fünfzehn Rohren wurde Wasser gegeben. Der Eisenbahnverkehr Berlin-Tepl-Beiten wurde für die Dauer der Explosionen eingestellt.

Ueber die Ursache der Explosion wird voraussichtlich eine Kommission von Sachverständigen zu urteilen haben.

Die zerstörte Fabrik war das größte Sauerstoffwerk Deutschlands. Sie erzeugte Sauerstoff, Stickstoff, Prekluft, Argon- und Heliumgas und gehörte der Gesellschaft für Linde-Eismaschinen A.-G. Von dem großen Gebäudekomplex ist das zweistöckige Lagergebäude für Acetylen-Flaschen völlig zerstört worden. Das Werkstattgebäude für Apparatebau wurde teilweise zerstört.

16 Weißgardisten hingerichtet.

Ihrem Haß gegen Sowjetrußland zum Opfer gefallen. — Sie brachten China in Mißkredit.

Durch die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion wird aus Chabarowsk (Sibirien) gemeldet:

Die staatliche politische Verwaltung verurteilte in der Gerichtsung vom 23. Juli von den festgenommenen Weißgardisten sechzehn zum Tode, darunter den ehemaligen Oberst Duganow, der mehrmals die Sowjetgrenze überschritt und terroristische Handlungen auf Sowjetgebiet verübte und der mit dem Generalstab der chinesischen Armee in Murlen in Verbindung stand. Unter den zum Tode Verurteilten befinden sich auch Kascharejew, der aus Paris nach Chabarbin kam, um Terrorakte in der Sowjetunion zu verüben, und Kaschatarow, ein früherer Polizeispitzel der Chabbiner Spionagenzentrale, der im Auftrage des Generalstabes der chinesischen Armee weißgardistische Truppen zum Einbruch ins Sowjetgebiet formierte.

Bei sämtlichen Verurteilten handelt es sich um aktive Monarchisten und Terroristen. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Zur Erläuterung wird mitgeteilt:

Mit jedem Tage dem Frieden näher.

Auch Rußland will direkt verhandeln.

Ein bevollmächtigter Vertreter fährt nach Charbin.

Reuter berichtet aus Schanghai: Einer vorliegenden Meldung aus Nanking zufolge, hat der chinesische Gesandte in Berlin seiner Regierung mitgeteilt, daß der sowjetrussische Botschafter in Berlin ihm erklärt habe, die Sowjetregierung sei nicht geneigt, einer Vermittlungsaktion durch die Signatarmächte des Kellogg-Paktes zuzustimmen. Die Sowjetregierung ziehe vor, in direkte Verhandlungen zur Einigung des Streites wegen der ostchinesischen Eisenbahn einzutreten. Zu diesem Zwecke werde sich ein bevollmächtigter Vertreter der Sowjetunion nach Chabarbin begeben, wo chinesisch-russische Verhandlungen binnen kurzem aufgenommen werden würden.

Der russische Botschafter in Paris, Dogalewski, überbrachte am Mittwoch dem Außenminister Briand den Dank der Sowjetregierung für die von Frankreich unternommene Vermittlungsaktion im chinesisch-russischen Konflikt. Dogalewski gab zugleich die Erklärung ab, seine Regierung

könne zur Zeit auf die Vorschläge Briands nicht eingehen, da die Haltung der chinesischen Regierung eine Einigung vorläufig unmöglich mache. Die Sowjets hielten jedoch an dem Grundprinzip des Kellogg-Paktes fest.

Beruhigende Erklärung des englischen Außenministers.

In einer Erklärung über den russisch-chinesischen Konflikt sagte Henderson gestern im Unterhaus:

Ich habe begründete Hoffnung, daß die Kriegsgefahr abgewendet wird, nachdem ich eine Versicherung der chinesischen Regierung erhalten habe, daß sie bis zum äußersten bestrebt sei, eine friedliche Lösung ihres Streitfalles mit der Sowjetregierung herbeizuführen. Die chinesische Regierung hat mitgeteilt, daß sie selbst keine aggressive Aktion unternehmen werde und bereit sei, an einer Konferenz mit den Vertretern der Sowjetregierung teilzunehmen. Wenn die Sowjetregierung zu Angriffsmahnahmen schreiten würde, eine Möglichkeit, zu der vorläufig noch keine Anhaltspunkte vorhanden seien, so werde die chinesische Regierung an den Völkerverbund appellieren.

Der Kelloggspakt feierlich proklamiert.

Große Zeremonie in Washington. — Deutschland gratuliert.

Der amerikanische Staatspräsident Hoover proklamierte am Mittwoch im Weißen Hause in Washington in feierlicher Zeremonie die Rechtskraft des Kellogg-Paktes. In der feierlichen Sitzung nahmen außer dem Ex-Präsidenten Coolidge und dem früheren Staatssekretär Kellogg Vertreter von 28 Signatarmächten in Galauniform teil. Präsident Hoover erklärte in seiner Ansprache, daß Amerika von der ganzen Welt zu dem Friedenspakt beflüchtigt werde und dieser Pakt alle zukünftigen internationalen Beziehungen maßgebend beeinflussen dürfte.

Allein der beteiligten und 21 weitere Staaten haben ratifiziert und die Urkunde niedergelegt. Weitere Ratifikationsurkunden sind noch nicht deponiert worden. Bis auf Argentinien und Brasilien haben alle Mittelstaaten die Ratifikation vollzogen oder angekündigt. Die Zahl der am Kellogg-Pakt insgesamt beteiligten Mächte beläuft sich nun-

mehr auf 40, darunter befindet sich auch die Sowjetunion und China.

Aus diesem Anlaß hat Reichspräsident von Hindenburg an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des Inkrafttretens des Paktes zur Vermeidung des Krieges, an dessen Zustandekommen die Vereinigten Staaten von Amerika einen so hervorragenden Anteil haben, spreche ich Ihnen, Herr Präsident, die herzlichsten Glückwünsche aus. Ich hege die Hoffnung, daß dieser Pakt bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Völkern seine Kraft bewahren und dazu beitragen wird, den Weltfrieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu sichern.“

Auch Stresemann hat aus dem gleichen Anlaß an Staatssekretär Stimson ein Telegramm gesandt.

Auch Ägypten wird besser behandelt.

Kursänderung der englischen Regierung gegen Kairo. — Abberufung des bisherigen konservativen Oberkommissars.

Staatssekretär Henderson teilte im Unterhaus mit, daß der Oberkommissar für Ägypten und den Sudan, Lord Lloyd, im Verlaufe einer Unterredung ihm sein Rücktrittsgesuch überreicht hat, das von der britischen Regierung angenommen wurde.

Der frühere konservative Minister Churchill fragte hierauf: „Sollten wir daraus entnehmen, daß dieser Rücktritt durch die Regierung erzwungen worden ist?“ (Weißt auf der konservativen Seite). Henderson antwortete: „Ein an Lord Lloyd gesandtes Telegramm war von solcher Art, daß die meisten Leute es als eine Aufforderung aufzufassen hätten, das Amt niederzulegen.“

Wie Henderson weiter mitteilte, ist das Vorgehen der Regierung auf ihre Beurteilung der Haltung Lord Lloyds gegenüber der Politik der konservativen Regierung zurückzuführen. Lord Lloyd war der böse Genius der Ägypten-Politik Chamberlains. Sein Rücktritt dürfte von der Bevölkerung Ägyptens freudig begrüßt werden.

Dieser Vorgang beweist, daß die Arbeiterregierung keineswegs die reaktionäre Gewaltpolitik ihrer Vorgängerin in Ägypten fortzusetzen gedenkt.

Wie man hört, werden auch die seit dem vorigen Jahre unterbrochenen englisch-ägyptischen Verhandlungen wieder aufgenommen. Ohne Zweifel wird die Arbeiterregierung mit dem Abschluß eines in Aussicht stehenden englisch-ägyptischen Abkommens, das die Stellung Großbritanniens im Nillande auch vertragsmäßig sanktioniert, einen großen politischen Augenblickserfolg auf ihr Konto buchen können. Selbstverständlich hat sich Mohammed Mahmud, der gegenwärtige Diktator in Ägypten, zu diesen Konzessionen

nicht aus selbstloser Liebe zu England

bereitgefunden. Er hat das so wenig getan wie das der Wald, die ägyptische Nationalpartei, im gleichen Falle getan hätte. Es gibt keinen Ägypter, der ein hundertprozentiger Englandsfreund wäre, und im stillen Kämmerlein wird der ägyptische Premier sein Verhalten damit rechtfertigen, daß er für die Zugeständnisse auf politischem Gebiet mit solchen auf wirtschaftlichem bezahlt gemacht wird, die wenigstens die ökonomische Befreiung des Landes von der europäischen Bevormundung ermöglichen.

Die Abschaffung der Kapitulationen kann Mohammed Mahmud schon heute mit Sicherheit auf sein Kreditkonto buchen. Diese Tat ist für ihn schon Leistung genug, denn er fühlt sich als der Sachverwalter der kleinen aber mächtigen Gruppe, die auf dem Umweg über die Schaffung eines großkapitalistischen Ägyptens zu dem Ziel der politischen Unabhängigkeit kommen will.

Der Trost.

Von H. Archangelis.

Die Wohnung, die ich mitzubewohnen das Unglück habe, ist von einem ungewöhnlichen Ereignis überschattet. Viele Leute benutzten die Gelegenheit der offenen Küche und stahlen aus der Küche die Wäsche der Mitbewohnerin Ossipowa. Die unglückliche Ossipowa nahm jedoch die abgetragene Wäsche vom Boden und brachte sie in die Küche, um sie hier zu bügeln.

Alle Mitbewohner eilten auf den gekündeten Schrei der Betroffenen in die Küche. Zunächst glaubten alle, daß ein Feuerumkämpfer losplakete — ein durchaus nicht seltener Fall in unserer Küche. Aber alle acht Köpfe fanden unbeschädigt da in verhängnisvoller Schweigen.

Ossipowa tauchte in der Küche herum; jandte Flüche an die Adresse der Strolche, die ihr die Wäsche gestohlen haben, kürzte immer wieder auf den Gang, als ob sie noch hoffte, die Diebe zu erwischen und das Gestohlene zurückzubekommen. Sie war ratlos und verzweifelt wie alle Menschen, die ein Unglück unerwartet trifft.

Wir, Zeugen dieses tragischen Ereignisses, suchten auf sie beruhigend zu wirken. Die Wäsche wurde gestohlen. Die Wäsche ist verloren. Da läßt sich nichts mehr machen. Aber man kann und soll ermitteln, wer von den Bewohnern die Diebe offen ließ! Wenn man es zu verdanken habe, daß die Diebe in die Küche eindringen konnten. Wie oft wurde eingeschärft, daß die Tür immer zu schließen sei! Und nun haben wir die Beleidigung! Aber jeder versicherte hoch und teuer, daß er es nicht gewesen sein kann. Er schloß immer die Tür.

Ossipowa ging endlich zu sich ins Zimmer weinen. Im Zimmer überging das Weinen in ein Heulen, und das Heulen war so fürchterlich, daß wir alle um ihre Nerven erschrafen.

„Mutter“, sagte flehend eine Mitbewohnerin, „gehen Sie hin und beruhigen Sie die Unglückliche!“
„Ja, ja, Weidenkin, tun Sie das!“ boten mir alle. Weidenkin hatte ein gutes Herz und besaß die nicht gewöhnliche Gabe, Menschen in ihrem Unglück zu trösten. Vorige Woche, als sich ein Kind in der Küche verbrühte, vermochte nur Weidenkin durch die Nacht seiner Beredsamkeit die zu Tode erschrockene Mutter zu beruhigen.

Weidenkin entsprach unsern Bitten und ging auf das Zimmer der heulenden Frau. Ich folgte ihm als Helfer.

„Nun, beruhigen Sie sich, Leute!“ begann zart und mild Weidenkin. „Bedenken Sie doch, daß die Wäsche so viel Aufmerksamkeit gar nicht wert ist. Es könnte noch ärger kommen. Die Diebe könnten auch die Kleider wegtragen.“ Weidenkin streichelte die Unglückliche väterlich über den Kopf und sprach, nein, gütliche zart:

Der Preis, den der ägyptische Diktator für seine wirtschaftlichen Erfolge zu zahlen haben wird, ist übrigens von seinem politischen Standpunkt aus nicht gering. Er wird zur konstitutionellen Methode zurückkehren und noch vor Ablauf der ursprünglich festgesetzten Bewährungsfrist

Parlaments-Neuwahlen ausschreiben.

Wie die Volksvertretung von seinen Gnaden auszu sehen wird, selbst dann, wenn nach dem bisherigen Wahlrecht gewählt werden wird, ist eine andere Frage. Der Regierungsschritt wird bereits seit längerer Zeit auf diese Aufgabe vorbereitet und die lokalen Behörden werden durch verständnisvoll zusammengestellte Wählerlisten, durch einen Massenauftrieb von Stimmzettel und andere Kunststücke das für die Politik des Ministerpräsidenten erwünschte Resultat herauszubekommen. Damit dieser sein innerpolitisches Diktaturregime, das im vorigen Jahre mit dem Rücktrittsjahren des Parlaments begann, auch zukünftig fortführen kann.

Dank an Amerika für Hilfeleistung zur See. Der deutsche Geschäftsträger sprach in Washington der Marineleitung sowie Admiral Bristol den Dank der Reichsregierung und des Norddeutschen Lloyd für die Hilfeleistung bei dem Unfall des Dampfers „Derstlinger“ im Chinesischen Meer aus.

Die Geschäfte des Großindustriellen Hoesch.

Wie es zu der Finanzkatastrophe kam. — Riesentransaktionen. — Ohne Buchführung!

Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Konsuls Hoesch stellt sich als eine der sonderbarsten Finanzkatastrophen dar, die die Geschichte der deutschen Industrie kennt. Obgleich der vorläufige Vormund, Rechtsanwalt Nuk in Dortmund, sich sofort an die Arbeit gemacht hat, um

zunächst einmal die Höhe der Hoesch'schen Verbindlichkeiten festzustellen.

Ist es bis zur Stunde nicht möglich gewesen, als nur annähernd herauszufinden, wieviel von Hoesch geschuldet wird. Denn hier liegt der eigentümliche Fall vor, daß ein anerkannter Wirtschaftler — nicht etwa ein Weichkopf der Ariszeit oder Inflation, sondern ein Mann, der seit langen Jahren eine führende wirtschaftliche Stellung einnahm, daß ein solcher Mensch, Vorstand und Aufsichtsratsmitglied in großen Gesellschaften, Riesengeschäfte tätigte, ohne auch nur die Spur einer Buchführung zu haben.

Die vorläufige Vormundschaft wird wahrscheinlich in eine

Zusammenschluß der deutschen Sozialisten in Polen.

Am Montag fand in Lodz eine Konferenz der Vertreter der beiden deutschen sozialistischen Parteien in Polen (der deutschen sozialistischen Arbeiterpartei in Kongresspolen und der deutschen sozialistischen Partei in den ehemaligen preussischen Gebieten) statt. Die Konferenz befaßte sich ausschließlich mit der längst reif gewordenen Frage der Vereinigung dieser beiden Parteien. Es wurde auch beschlossen, auf den 5. und 6. Oktober d. J. eine Vereinigungsversammlung beider Parteien in Lodz einzuberufen, die den endgültigen Zusammenschluß vollziehen soll. Diese Versammlung wird auch von der sozialistischen Internationale, von der deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei beiecht werden. Die neue vereinigte Partei wird den Namen „Deutsche sozialistische Partei Polens“ führen.

Müllers Befinden zufriedenstellend.

Der Zustand des Reichskanzlers ist nach wie vor zufriedenstellend. Müller hat auch in der letzten Nacht viel geschlafen und fühlt sich verhältnismäßig gekräftigt. Die Temperatur ist normal. Im ganzen bessert sich das Befinden langsam, aber stetig. Der Patient nimmt bereits wieder leichte Speisen zu sich und ist bei guter Stimmung. Komplikationen sind demnach nicht ausgeschlossen. Die Ärzte sind deshalb in ihrer Prognose äußerst vorsichtig.

Sie sollen hart bestraft werden.

Frankreichs Maßnahmen gegen die Kommunisten.

Die Zahl der bisher in Paris verhafteten Kommunisten beträgt nach amtlichen Feststellungen 104. Es steht vorläufig nicht fest, ob man die kommunistischen „Umstürzler“, die bekanntlich des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates angeklagt sind, vor das Schwurgericht oder vor den Staatsgerichtshof stellen wird. Die gesamte Rechtspresse jedenfalls verlangt heute die schärfsten Maßnahmen. Insbesondere das „Echo de Paris“ geht so weit, zu erklären, daß die kommunistische Partei sich unbedingt des Auftrubs und der Verschönerung gegen die Staatssicherheit schuldig gemacht habe. Nach dem Strafgesetzbuch sei also die kommunistische Partei aufzulösen und die „Humanität“ zu verbieten. Die Regierung werde bei diesem Kampf, meint das „Echo de Paris“, das ganze französische Volk hinter sich haben.

Unterschlupf Amanullahs in der Türkei.

Die türkische Regierung bewilligte dem bisherigen König von Afghanistan auf Grund seines Antrages nicht nur die Einreise in die Türkei, sondern bis auf weiteres auch eine monatliche finanzielle Unterstützung. Amanullah wird Mitte August in Konstantinopel erwartet, und zwar wird er Quartier im Hotel „Nobapalast“ nehmen.

dauernde Vormundschaft umgewandelt. Die Aufdeckung des Zusammenbruchs des Herrn Hoesch hat vor allem im Eisen- und Stahlwerk Hoesch vollkommen überrascht. Herr Hoesch hatte es verstanden,

keine privaten Transaktionen vollständig geheim zu halten.

Es erschien es den maßgebenden Herren des Stahlwerks völlig unfassbar, daß ihr Kollege sich privatim in ganz andere Geschäfte eingelassen haben sollte. Es besteht beim Stahlwerk Hoesch die strenge Bestimmung, daß die Angestellten, und dazu gehören natürlich auch die Vorstandsmitglieder, nur mit Zustimmung des Aufsichtsrats andere Posten annehmen dürfen. Dennoch war Konsul Robert Hoesch, wie das Abrechnen der Direktoren und Aufsichtsräte ergibt, Mitglied des Aufsichtsrats der Viesfelder Sattlerwerke, der Deutschen Elementar-Fabrik, des Dortmunder Vulkan, der Groß-Berliner Elektrizitäts-Aktiengesellschaft und der Ruhr- und Hellweg-Bank.

bruch in Amerika anführen, aber als ich in die Augen Weidenkins hineinsah, blieben die Worte im Halse stecken. Denn in diesen Augen sah ich eine Wut, die so groß war, das man sie nur mit dem Weltmaßstab ermessen könnte. (Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.)

Schauspieler oder Angestellter?

Schauspieler und Filmdarsteller sehen mit begreiflichem Interesse dem Ausgang eines Prozesses entgegen, der seit neun Jahren schwebt und demnachst von dem Pariser Gericht endgültig entschieden werden soll. Suzanne Grandais, die vor Jahren als eine der bekanntesten Pariser Filmgrößen galt, war bei der Rückkehr von einer Filmprobe bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Die Mutter und Schwester der Künstlerin forderten von der Gesellschaft einen Schadenersatz von je 50.000 Franks, den aber die verlagte Gesellschaft mit dem Einwand verweigerte, daß Suzanne Grandais trotz ihrer hohen Jahresgage von 120.000 Franks „nur“ als Angestellte der Gesellschaft angesehen werden könne, daß daher der Anspruch nach den Bestimmungen des Arbeiterunfallgesetzes geregelt werden müsse.

Da die Erben überdies ihren Anspruch nicht innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen Frist angemeldet hätten, so bestreite dieser geschlich überhaupt nicht mehr. Obgleich die angerufenen Gerichte von Paris und Douai im entgegengelegten Sinne entschieden hatten, küßt sich der von dem Sachwalter der Erben erneut eingebrachte Anspruch auf die These, daß, wenn ein Künstler seine Individualität und Inspiration für eine Rolle einsetze, er ein schöpferisches Werk leistet und deshalb nicht als ein einfacher Angestellter wie etwa ein Theaterarbeiter, Elektriker oder dergl. betrachtet werden dürfe. Das Pariser Gericht wird in der nächsten Woche in dieser grundsätzlichen wichtigen Frage entscheiden.

Deutsche Kinderkunst in Amerika. Eine Ausstellung von Zeichnungen deutscher und österreichischer Schulkinder wurde jüngst in Detroit (U.S.A.) eröffnet. Es handelt sich um eine gut ausgewählte Sammlung, die Dr. Günther v. Reismann, der jetzt als Direktor an die Staatliche Porzellanmanufaktur in Berlin berufen wurde, noch als Leiter der Gewerbeausstellung des Kaiserlichen Nationalmuseums in München anammengebracht hat. Zum größten Teil sind es Schulfunkarbeiten, die im vorigen Sommer anlässlich der großen Ausstellung während des internationalen Kunstunterrichts-Kongresses in Prag zu sehen waren. Die Ausstellung soll nicht allein in Detroit stattfinden, sondern wird auch von dem amerikanischen Bund für Gewerbekunst in einer Reihe von anderen Städten der Vereinigten Staaten gezeigt werden. D. B.

„Gibt es denn nicht im Leben schrecklichere Fälle, als der Verlust von Unterwäsche? Man muß an alles den Weltmaßstab anlegen. In Japan hat eine Oceanwelle eine ganze Stadt weggeschwemmt. Tausende Menschen kamen ums Leben. In der Arim hat ein Erdbeben tausend Häuser zerstört. Viel tausend Familien kamen um ihre ganze Habe. An der Küste Bolivien hat ein Ueberseedampfer Schiffbruch erlitten, und hundert Menschen fanden dabei den Tod. Was bedeutet nun damit verglichen Ihre gestohlene Wäsche? Nichts! Gar nichts! Bedenken Sie nur, Leute: Jetzt, wo wieder Flammenszeichen eines bevorstehenden Krieges, vielleicht eines neuen Weltbrandes, sichtbar werden. Die Nerven an so kleinen persönlichen Schicksalsprüfungen verbrauchen?! Nein, und tausendmal nein! Tränen, hören Sie auf zu weinen! Trocknen Sie die Tränen! Beruhigen Sie sich.“

Das sanfte Wirren tat seine Wirkung. Das Geheul überging in ein Gemurmel, und bald hörte auch dieses auf. Ossipowa wuschte sich die Tränen mit dem Taschentuch und schmeckte sich dann vorlaut. Das war ein gutes Zeichen. Sie beruhigte sich zusehends.

„So, jetzt ist's schon!“ sagte zart und sanft Weidenkin.

„Jetzt ist's schon!“

Ossipowa schmeckte sich noch einmal aus.

„Es war meine neue Wäsche“, sagte sie mit Bitterkeit.

„Erl' gekauft. Siebenundachtzig Rubel ausgegeben.“

„Lassen Sie das, Leute! Lassen Sie das!“ gurrte zart Weidenkin. „Vom Standpunkt des Weltmaßstabes ist es eine Lappalie.“

Ossipowa blickte auf ihn nachdenklich, als ob sie sich an etwas erinnerte, und sagte:

„Weidenkin, Ihren Koffer haben sie doch auch gestohlen. Er stand gerade bei der Tür.“

„Wo?“

„Der Uebergang vom zarten Wirren zum wilden Aufschrei kam so plötzlich, daß ich nicht gleich begriff, welche sanfter Kehle der Schrei entfuhr.“

„Wo?“

„Er küßte reichend aus dem Zimmer. Ich folgte ihm nach. Der Koffer, der neue Koffer, den Weidenkin erst gestern erstanden hatte, war nicht da.“

„Schurken!“ schrie der Betroffene. „Meinen neuen Koffer! Wer ließ die Tür offen?“

Er sagte auf die ganze Wohnung, auf den ganzen weitausläufigen Stiegenangang ein.

„Weidenkin!“ begann ich so mitleidig und zart ich nur konnte. „Weidenkin, legen Sie an die Sache den Weltmaßstab an. In Japan hat eine Oceanwelle eine ganze Stadt weggeschwemmt, in der Arim.“

„Wie? Was?“ schrie Weidenkin mit den Armen suchend.

„Was reden Sie da für Unsinn, zum Teufel!“

Ich wollte als wichtiges Beweismaterial den Schiff-

Jeder Mensch soll Ferien haben

Es ist keine „Bergünstigung“ sondern sein gutes Recht — Grundlagen des Anspruchs auf Urlaub

Wir stehen in der Zeit der Ferien und Reisen. Für jeden Angestellten und für jeden Arbeiter ist deshalb die Frage des Anspruchs auf Urlaub von höchstem Interesse. Aber nur derjenige, der die Rechtslage kennt, wird seine Rechte wahrzunehmen wissen.

Im Gegensatz zu einigen anderen Ländern, ist bei uns die Urlaubsfrage nicht durch Gesetz geregelt. So enthalten weder das Bürgerliche Gesetzbuch noch das Handelsgesetz und die Gewerbeordnung Vorschriften über

Bestimmungen über den Urlaub.

Aber befehlungsgeachtet hat die Urlaubsfrage nach zwei Richtungen ihre Regelung gefunden.

So wird die Urlaubsfrage, darunter versteht man vor allem den Anspruch auf Urlaub, die Dauer des Urlaubs, die Höhe der Urlaubsschädigung durch private Vereinbarung zwischen dem einzelnen Unternehmer und Arbeiter oder durch die Tarifvertragsparteien, d. h. durch die Unternehmerorganisation und durch die Gewerkschaft.

Beide Regelungen wie auch die tarifliche Festlegung gehören zum Bestandteil oder zum Inhalt des zwischen dem Unternehmer und dem Arbeitnehmer bestehenden Arbeitsvertrags. Dadurch erhält der Urlaub nicht den Charakter einer besonderen Vergünstigung, stellt sich nicht als eine besondere Belohnung für geleistete Dienste dar, sondern der

der Arbeitgeber die Kündigung, wenn die Kündigungsfrist zur Zurücklegung des Urlaubs nicht ausreicht, erst dann ansprechen, wenn der Arbeitnehmer den Urlaub zurückgelegt hat. Im anderen Falle ist der Arbeiter zu entschädigen.

Bei fristloser Entlassung vor und in der Urlaubsperiode geht der Arbeiter seines Urlaubsanspruchs verlustig, nach Ansicht der Rechtsprechung, weil der Arbeitsvertrag durch sein eigenes Verschulden gelöst worden ist.

Der Urlaub soll der Erholung dienen. Wenn nun der Arbeiter während seines Urlaubs in einem anderen Betriebe einer Beschäftigung nachgeht, so muß er das erhaltene Urlaubsgeld wieder zurückerhalten, da er durch den Urlaub

nicht besser gestellt werden soll, als die übrigen Arbeitnehmer.

Auch bei Entlassung wegen Arbeitsmangels besteht Anspruch auf Gewährung des Urlaubs bzw. des Urlaubsgeldes, da der Arbeitsmangel nicht auf das Verschulden des Arbeiters, sondern des Unternehmers zurückzuführen ist.

Wird während der Urlaubsperiode kurzgearbeitet, so richtet sich die Urlaubsschädigung, wenn keine andere

Man weiß nicht recht . . .

Herr und Frau Müller sind angeklagt, der „Unzucht“ Vorwand geleistet zu haben. Sie sind zwar einschlägig vorbestraft . . . aber das war schon im Jahre 1910.

Selbstverständlich, daß Herr Müller sich und seine Frau herausreden versucht — er kennt die Bedeutung der Vorstrafe und weiß, daß sie nichts Gutes erwartet. So klagt er an Worten — sagt, er hätte das Zimmer nur an Herren vermietet, er hätte auch von diesen nur Geld genommen . . . und was man so weiter sagt, wenn das Messer an der Kehle sitzt. Aber dann markiert eine lange Reihe von Zeugen auf, die das alles widerlegt — und schließlich ist Herr Müller in die Enge getrieben.

Also, da weiß Herr Müller nun viel zu erzählen — eine lange, lange Geschichte, in der das Wort Not, eine sehr

Noch einmal Dujardin-Prozess.

Der Staatsanwalt hat Revisionsgründe gefunden.

Die Wiederaufnahmeverhandlung in Insterburg hat den früheren Hilfsgegendarm Dujardin, der vom ersten Gericht wegen Totschlags, begangen an den Gutbesitzer Jaquet, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, vollkommen rehabilitiert. Es hat nicht nur den schweren Verdacht ausgesprochen, daß es die früher freigesprochene Frau Jaquet selbst gewesen sei, die ihren Mann ermordet habe, sondern darüber hinaus Dujardin auch das Recht auf eine Entschädigung für die unzulässig erteilten Zuchthausstrafe anerkannt.

Die Deffentlichkeit mußte annehmen, daß nun der Fall Dujardin ein für alle Male aus der Welt geschafft sei, und daß dieser unglückliche Mensch endlich die Möglichkeit erhalten würde, sich eine neue Existenz zu gründen. Jedoch weit gefehlt. Dem Staatsanwalt hat das ungewöhnliche Urteil des Gerichts nicht genügt. Er hat Revisionsgründe gefunden und beim Reichsgericht Revision gegen das freisprechende Urteil eingeleitet. So lebt Dujardin wieder in voller Ungewissheit und ist nur auf gelegentliche Arbeit angewiesen, ein Zustand, dem sein durch die lange Gefangenschaft zerrütteter Organismus nicht gewachsen ist. Muß das sein?

Bedeutende Rolle spielt. Ein grimmig kalter Winter, keine Kohlen — keine Arbeit . . . eine kranke Frau . . . das ist der Rahmen dieser traurigen Geschichte. Man weiß nicht recht — soll man Herrn Müller alles abtun . . . er hat vorher ein wenig lastig gelogen . . . aber neben ihm steht seine kranke Frau — kein Zweifel, daß sie schwach ist . . . zu schwach jedenfalls, um Arbeit leisten zu können, wie sie sie vielleicht hätte finden können.

„Ja“, schließt Herr Müller — „und so ist es denn gekommen, daß wir wieder damit angefangen haben. Ich bitte um eine milde Strafe, wir haben doch nur aus Not gehandelt — ich bekam ja nicht einmal vom Wohlfahrtsverein einen Schein für meine kranke Frau . . .“

Der Staatsanwalt gibt der Heberzeugung Ausdruck, daß eine gewisse Notlage die Angeklagten zweifellos wieder auf die schiefte Bahn geführt habe — er würde auf eine Geldstrafe plädieren, aber er hätte nicht die Garantie, auf welcher Art das Geld von den Müllerischen Geleuten verbrent werden würde. So beantragt er für jeden einen Monat Gefängnis.

„Wenn Sie mich schon ins Gefängnis stecken, Herr Richter, dann schonen Sie wenigstens meine kranke Frau“, sagt zum Schluß Herr Müller . . . Herr Müller wird zu einem Monat — seine Frau zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

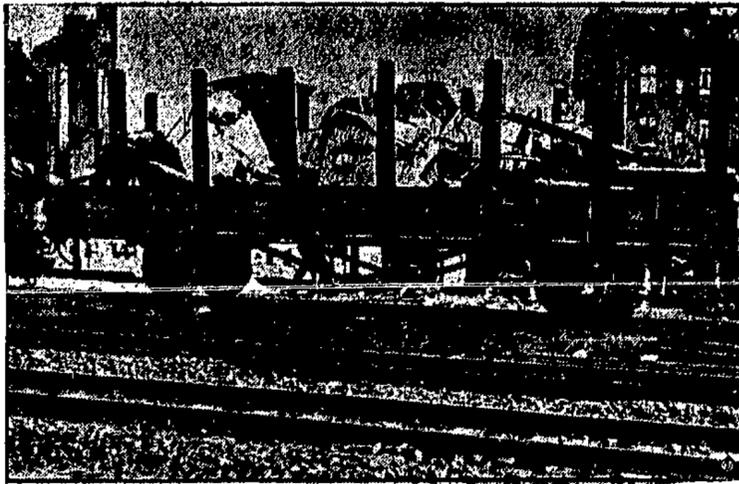
Man weiß nicht recht . . . aber ein wenig Mitleid hat man mit den Müllerischen Geleuten . . .

Es wird Zeit, daß die einschlägigen deutschen Gesetzbestimmungen von Danzig übernommen werden. Was in Deutschland strafbar ist, kann doch unmöglich in Danzig unstrafbar sein. Soziale Krankheiten werden durch Gefängnisstrafen nicht geheilt.

Das Flugzeug auf dem Güterzug.

Das eigenartige Flugzeugunglück bei Berlin.

Wie bereits gemeldet, stürzte über dem Güterbahnhof Tempelhof ein Flugzeug, das kurz vorher mit Zeitungen nach den Ostseebädern gestartet war, infolge Kurbelwellenbruchs ab, und schlug auf dem Bahndamm auf einen fahrenden Güterzug auf. Die Maschine ging vollständig in Trümmer. Der Flugzeugführer Doeb war sofort tot, während der Bordmonteur mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte. Besonders tragisch ist, daß die Gattin des jung verheirateten Flugzeugführers ihren Mann nach dem Flugplatz begleitet hatte, und nun Zeugin des grauenhaften Unfalls werden mußte. Unser Bild zeigt die Unfallstelle.



Urlaub bedeutet einen Bestandteil der Vergütung, die der Arbeitnehmer auf Grund des Arbeitsvertrags verlangen kann. Da die Urlaubsvereinbarung immer zum Arbeitsvertrag gehört, so bedeutet ihre Nichterfüllung nicht nur eine Verletzung der Urlaubsvereinbarung, sondern bedeutet zugleich eine Verletzung und Nichterfüllung des Arbeitsvertrags.

Da auf den vereinbarten Urlaub ein Rechtsanspruch besteht, so ergibt sich daraus, daß

auf seine Erfüllung geklagt werden kann.

Wurde bei der privaten oder tariflichen Regelung weiter nichts festgelegt als der grundsätzliche Anspruch auf Urlaub, fehlt es demnach an einer näheren Festlegung über die Urlaubsdauer usw., so richten sich seine Einzelheiten danach, wie Trenn- und Gleitbau mit Rücksicht auf die Verkehrsrisiko es erfordern.

So richtet sich der Urlaubsvollzug für den einzelnen Arbeiter entweder nach dem, was in dem betreffenden Betriebe oder in den nachgelagerten Betrieben in demselben Ort mit derselben Art der Tätigkeit allgemein üblich ist.

Wenn auch grundsätzlich der Urlaubsanspruch festgelegt ist, so braucht grundsätzlich noch kein Anspruch auf ihn bestehen. Die getroffenen Vereinbarungen sind immer das Entscheidende; auf sie muß ganz besonders geachtet werden.

Ein praktischer Fall: Wurde die Vereinbarung dahin getroffen, daß als Urlaubsperiode die Monate Mai bis September gelten und der Urlaub

nur innerhalb dieser Zeit genommen

werden kann, so geht der Arbeitnehmer, der innerhalb dieser Zeit seinen Urlaubsanspruch nicht geltend gemacht hat, seines Urlaubs verlustig.

Ein anderer Fall: Wenn es in der Vereinbarung heißt, daß nur der Arbeiter, der am 1. Mai im Betrieb tätig war, Anspruch auf Urlaub hat, so kann der Arbeiter, der erst nach dem Stichtag in den Betrieb eingetreten ist, keinen Urlaubsanspruch geltend machen. Für diesen kommt der Urlaub erst dann in Frage, wenn sich der Stichtag aufs neue jährt.

Dieselbe Situation ist gegeben, wenn die Urlaubsgewährung von einer Wartezeit abhängig gemacht worden ist. Hier wird der Anspruch auf Urlaub erst erwirkt, wenn die Wartezeit zurückgelegt worden ist.

Fehlt über die Frage des Urlaubs und der Kündigung eine nähere Vereinbarung, so gelten folgende Richtlinien, die von der Spruchpraxis bisher aufgestellt worden sind. Es sei aber gleich betont, daß in verschiedenen Punkten eine abweichende Stellung möglich ist. Doch die rechtlichen Angelegenheiten sollen hier nicht erörtert werden.

Da gewöhnlich die Urlaubsperiode in die Zeit vom 1. April bzw. 1. Mai bis zum 30. September gelegt ist, behält derjenige Arbeiter, dem in dieser Zeit ordnungsmäßig gekündigt wird, seinen Urlaubsanspruch.

Kein Urlaubsanspruch besteht, wenn der Arbeiter vor der Urlaubsperiode selbst ordnungsmäßig gekündigt hat, da er durch sein früheres Anstehen freiwillig den Zusammenhang mit dem Betrieb und der Urlaubsperiode löste.

Anders liegt der Fall, wenn der Arbeiter das Arbeitsverhältnis vor der Urlaubsperiode fristlos zu kündigen gezwungen wird. Die Gründe, die den Arbeiter

zur fristlosen Kündigung berechtigen,

ergeben sich aus der Gewerbeordnung. Dieser Arbeiter, aber auch der Arbeiter, dessen fristlose Entlassung durch den Unternehmer nicht gerechtfertigt war, kann vom Unternehmer Ersatz für die entgangenen Urlaubstage verlangen bzw. den Ersatz beim Arbeitsgericht einklagen.

Wird dem Arbeiter in der Urlaubsperiode gekündigt und hat dieser seinen Urlaub noch nicht verbraucht, so kann

Vereinbarung entgegensteht, nach dem Verdienst der Kurzarbeit.

Erfolgt eine Kündigung, weil der Arbeiter erkrankt ist, so muß der Unternehmer trotzdem an den Arbeiter eine Entschädigung für den entgangenen Urlaub entrichten.

Sollen dem Arbeiter oder Angestellten, wenn er seinen Urlaub beansprucht, vom Unternehmer Schwierigkeiten gemacht werden, so tut er gut daran, sich sofort mit seinem Verband oder mit dem Arbeitersekretariat in Verbindung zu setzen, damit die Mängel abgestellt werden können.

Auf jeden Fall muß der Arbeiter den ihm zustehenden Urlaub auch beanspruchen. Tut er dies nicht, so schädigt er sich erstens einmal selbst, und zum andern hemmt er das gewerkschaftliche Streben auf Verbesserung der ganzen Urlaubsfrage.

Russischer und italienischer Besuch

auf der Schiffbau-Ausstellung.

Am gestrigen Tage stattete die sowjet-russische Handelsvertretung mit dem Leiter der Handelsvertretung, Herrn Ehrenfeld, an der Spitze, der Ausstellung einen längeren Besuch ab. Die russischen Gäste widmeten ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich den Abteilungen Schiffbau und Maschinen, wobei die neuen Modelle der Anlagen ein besonderes Interesse erweckt haben.

Der sich unter den Mitgliefern der sowjet-russischen Handelsdelegation befindende Vertreter der Fischindustrie in Moskau widmete seine besondere Aufmerksamkeit den Exponaten des Deutschen Seefischereivereins.

Als Vertreter der an der Ausstellung beteiligten Vereinigung italienischer Touristenverbände ist Generaldirektor Abdubale Neppi in Danzig eingetroffen und hat die Ausstellung vorgestern und gestern besichtigt. Wie Herr Generaldirektor Neppi mitteilt, wird die Besatzung der italienischen Flottendivision, die am 6. August in Danzig eintrifft und am Marinekohlenlager festmachen wird, in Stärke von 1700 Matrosen, Kadetten und Offizieren, die Ausstellung in der Messehalle besuchen. Seitens des Senats sind an drei Tagen offizielle Führungen der Mannschaften durch Danzigs Sehenswürdigkeiten vorgesehen; diese Führungen werden in der Ausstellung beendet, worauf eine Bewirtung der Mannschaften in den Restaurationsräumen der Ausstellung stattfinden wird.

Propagandaflüge.

Dem Danziger Luftfahrerverein ist es gelungen, den in Danzig seitens bekannten Fluglehrer Willi May, der lange Jahre hindurch Leiter der Danziger Fliegerkademie war, zu einem achtstägigen Aufenthalt nach Danzig zu gewinnen. Fluglehrer May trifft am 3. August mit einer Wibitros-B II-Maschine, die mit einem 100 PS. Mercedes-Motor ausgerüstet ist, in Danzig ein und wird speziell dem genannten Verein für seine Propagandazwecke zur Verfügung stehen.

Ein für Danzig sehr interessantes Modell.

Ist in diesen Tagen auf dem Stande des Ostpreußenwerkes aufgestellt worden. Es handelt sich um die Karte des Versorgungsgebietes, zu dem bekanntlich jetzt auch Danzig gehört. Zur Zeit wird eine 60 000-Volt-Leitung zwischen Danzig und Elbing gebaut, um die freie Stadt Danzig an das Ostpreußen-Versorgungsnetz anzuschließen.

Die 5 Kraftwerke des Ostpreußenwerkes sind Elbing, Friedland, Gr. Bohnhorst, Gumbinnen und Goldap, die mit 2 Parallelsystemen über 10 000 Kilowatt (Danzig und Ragnitberg) und 7 unter 10 000 Kilowatt verbunden sind bzw. verbunden werden (Danzig, Tilsit). 12 Umspannwerke ermöglichen eine Transformation des Hochspannungsstromes

auf niedrigere Spannungen. Die Gesamtanlage bedient heute, wie die Karte zeigt, fast ganz Ostpreußen mit Ausnahme des Arbeitsgebietes einiger kleiner Heberlandzentrale in Brannsbarg, Mehlsack und Rosenburg, zu denen nach Anschluß Danzig noch die Heberlandzentrale Straßschin-Frangschin hinzugerechnet werden muß.

Die Werkszusammenfassung ermöglicht durch die Bevorzugung der rentableren Anlagen eine günstigere Ausnutzung der vorhandenen Energiequellen und gestattet eine regelmäßige Vorkaufleistung aller angeschlossenen Abnehmer, was bei einem Einzelwerk nicht immer möglich wäre.

Das irische Kraftwerk Shannon auf der Ausstellung.

Wie bereits gemeldet, ist vor einigen Tagen das von der Siemens-Bauunion in Irland erbaute Großkraftwerk Shannon dem Betriebe übergeben worden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß ein großes Gemälde von der Baustelle in Shannon sich auf dem Stande von Siemens-Bauunion in der Messehalle befindet. Dieses Gemälde hatte bisher seinen Platz im Beratungszimmer der Generaldirektion von Siemens-Bauunion, Berlin-Siemensstadt.

Glied im Unglück.

Ein Kind läuft beim Spiel direkt ins Auto hinein.

Auf der Pommerischen Chaussee, in der Nähe der ehemaligen M.-G.-Kaserne, wurde gestern gegen 5.10 Uhr nachmittags ein Kind von einem Auto angefahren. Der Personkraftwagen D. 3. 1036 befand sich auf der Fahrt von Oliva nach Danzig. Auf der Pommerischen Chaussee begegnete er einer Schar spielender Kinder, die trotz Abgabe von Warnungssignalen nicht auf das Herannahen des Autos achteten, das seine Fahrgeschwindigkeit schon bedeutend vermindert, sondern immer wieder über den Bahndamm liefen.

Hierbei lief die kleine Tochter des Arbeiters Franz Nojadowitz, Agnes H. Pommerische Chaussee 16, direkt vor den Wagen. Der Führer konnte den Wagen auf ca. fünf Meter zum Stehen bringen, aber nicht verhindern, daß das Kind vom vorderen Kotflügel erfasst und zu Boden geworfen wurde. Das Kind erlitt mehrere Hautabschürfungen an der rechten Kopfseite und an beiden Armen und Beinen, blieb aber vor großen Verletzungen bewahrt.

Emil Fechter gestorben. Ein angesehener Danziger Kaufmann, der Expeditur Emil Fechter ist nach kurzer Krankheit gestorben. Er war der Inhaber der nach ihm benannten bekannten Expeditursfirma. Er ist 57 Jahre alt geworden.

Aus aller Welt

Festgenommene Räuberbande.

Maskiert und mit Pistolen.

Auf einem Mummelplatz in Berlin-Tegeleben konnte die Kriminalpolizei eine Verbrecherbande verhaften. Sie setzt sich zusammen aus den beschäftigungslosen Arbeitern Friedrich Hoffmann aus Tempelhof, Walter Sterling und Max Thomas aus Tegeleben. Die drei Verhafteten waren lehrerzeit Mitspieler der berüchtigten Götterbande. Im Februar dieses Jahres haben sie einen Raubüberfall in einem Geschäft ausgeführt, im Mai einen Überfall auf einen Kassenboten. Die Verbrecher pflegten ihre Überfälle immer maskiert auszuführen und ihre Opfer mit Pistolen zu bedrohen. Die Kriminalpolizei hatte ermittelt, daß die Räuber auf dem Mummelplatz unter falschen Namen Eisenarbeiter einiger Buden waren. Den Verhafteten wird auch eine Reihe von Überfällen außerhalb Berlins zur Last gelegt.

Werber für die Fremdenlegion.

Auf der Flucht erschossen.

Wekern abend wurde bei der Jagdkontrolle Drückmühlbach (Wald) der ehemalige Fremdenlegionär Mehaer aus Medlingen bei Schwellingen festgenommen, der schon seit langer Zeit in dem Verdacht stand, junge Leute in die Fremdenlegion zu verschleppen. Als Mehaer zu fliehen versuchte, schossen die Beamten auf ihn und trafen ihn tödlich.

Endlich eingedämmt.

Der Moorbrand bei Strickhausen.

Der Moorbrand bei Strickhausen im Oldenburgischen wurde abends um 10 Uhr zum Stehen gebracht. Gestern vormittag überlegte das Feuer bei aufstrebenden Winden erneut auf. Die Löschmannschaften sind jedoch Herr der Lage. Der Fortschritt wird aber noch mehrere Tage andauern. Der Gesamtschaden wird auf 500.000 Mark geschätzt. 150 Quadratkilometer Torf sind verbrannt. Außerdem sind vier Häuser abgebrannt und einige Häuser und Gehöfte beschädigt und geräumt. Die abgebrannte Moorfläche umfaßt etwa 2 Quadratkilometer. Man vermutet fahrlässige Brandstiftung. Schutz und Reichswehr bleiben an Ort und Stelle in Alarmbereitschaft. Der Anverkehr zwischen Oldenburg und Brake ist inzwischen wieder aufgenommen worden.

Was die Revision ergab.

Unregelmäßigkeiten bei der Rattowitzer Telegraphendirektion.

In den letzten Tagen nahm eine technische Kommission des Postministeriums bei der Rattowitzer Telegraphendirektion eine Revision vor. Sofort nach Beendigung der Revision wurde der Telegraphendirektor Dobrzacki seines Amtes enthoben und gegen ihn das Disziplinarverfahren eröffnet. Auch andere Beamte wurden strafverurteilt. Es soll sich um Unregelmäßigkeiten handeln.

Tod durch eine Tollkirsche. In Fulsnes (Tirol) starb der Ferienarzt Dr. Richard Albrecht aus Nürnberg. Er hatte beim Beerenpflücken eine Tollkirsche mitgegessen.

Kirchenaustritte in Oesterreich. In Oesterreich sind im vorigen Jahr, wie jetzt bekannt wird, 14.028 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Massentod durch Blühschlag. In Nieder-Adenau in der Eifel wurden 30 Schafe durch einen Blühschlag getötet. Die Tiere hatten sich unter einer Fichte aufgedrängt.

Neuer Bankstempel in Paris. Wiederum ist gegen einen Pariser Bankier, und zwar gegen den Bankier August Moreau ein Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet

worden. Es soll sich um die Veruntreuung von Geldern in Höhe von drei Millionen Frank handeln.

Leuchtpatrone als Brandstifter.

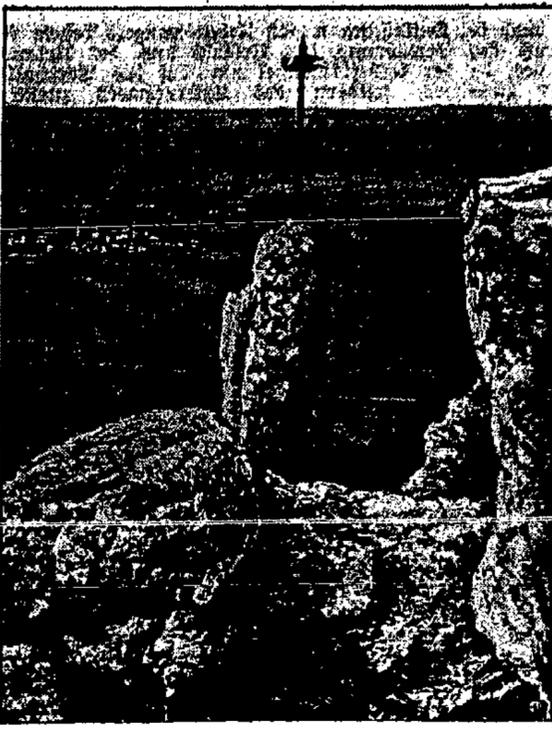
Zwei Tote bei den Rettungsarbeiten.

Bei einer in der Gegend von Schönbau abgehaltenen Übung der Seereschule Genua wurde nachts durch eine Leuchtpatrone ein Gehöft in Brand gesetzt. Während der Rettungsarbeiten kamen zwei Offizieranwärter in den Flammen um.

Im Wandel der Zeiten.

Von der Einstecklerkante zum Gasthaus.

Die Stelle des Einstecklers auf dem Staffelberg bei Staffelstein, einem der malerischsten Berggipfel Süddeutschlands, ist seit einiger Zeit durch den Tod des Bruders Heinrich



verwaist. Die Neubesehung der Stelle ist jetzt von der vorliegenden kirchlichen Behörde abgelehnt worden, da die Besetzung durch einen Ordensmann wegen der modernen Zeitverhältnisse und aus Gründen des Taktes nicht in Frage kommen könne. Der Einsteckler würde bei den meisten Besuchern doch nur als eine Sehenswürdigkeit gelten. Die alte Klausur soll nun an einen Gastwirt verpachtet werden. Unser Bild zeigt den vielgerühmten Berg, den bereits Viktor von Scheffel besang.

In einer Lehmgrube ertrunken. In Foren bei Schwerin an der Warthe ertranken die beiden acht bzw. zehn Jahre alten Kinder des Gutsarbeiters Rogowski in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube.

Verhängnisvolles Autounfall. In der Nähe von Doornitz ein Autobus gegen einen Straßenbahnmast. Fünf Personen wurden schwer, drei leicht verletzt. Von den fünf Schwerverletzten gehören vier Personen einer Familie an.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Märchenfunk. Sedi Reiter: a) Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 13.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 14.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 15.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 16.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 17.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 18.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 19.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 20.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 21.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 22.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau. — 23.30: Die Frau, b) Die Frau, c) Die Frau.

Der Rennfahrer war unschuldig.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Das Schöffengericht Aöln sprach am Mittwoch den Rennfahrer Kremer von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Auf der Bonner Straße in Aöln ereignete sich am 20. März d. J. ein Zusammenstoß zwischen einem von Kremer gesteuerten Auto und einem Straßenbahnwagen. In dem Auto saß der in Sportkreisen bekannte Sprintmager Christian Junggeburth, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er drei Wochen später an den Folgen des Unfalls starb. Junggeburth erklärte auf seinem Sterbebett, seinen Freund treffe keine Schuld an dem Unglück, da er sich noch in letzter Sekunde bemüht habe, den Wagen zum Halten zu bringen. Nunmehr wird Kremer als Vertreter Deutschlands an dem Austrag der Radweltmeisterschaften in Zürich teilnehmen können.

Aus Gram in den Tod gegangen.

Ein Justizrat greift zum Strick.

In seiner Wohnung in der Wilhelmstraße in Berlin wurde am Mittwochabend der 58 Jahre alte Justizrat und Notar Dr. Hans Stein erhängt aufgefunden. Die Motive zu der Tat sind noch nicht geklärt, doch scheint der Rechtsanwalt aus Gram über persönliche Schicksalsschläge in den Tod gegangen zu sein.

Elf Tage in der Luft.

Flugzeug „St. Louis Robin“ fliegt noch immer.

Das von den Piloten Dale Jackson und Forest Drake geführte Flugzeug „St. Louis Robin“, das gestern nachmittag einen Weltrekord im Dauerflug aufgestellt hat, befand sich heute früh 284 Flugstunden oder volle 11 Tage in der Luft.

Remarque — unfittlich!

Beschlagnahme in Amerika.

Die Zollbehörden von Chicago haben den Auftrag erhalten, alle Exemplare der „ungereinigten“ englischen Ausgabe des Buches „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque zu konfiszieren. Gleichzeitig gab die Zollleitung bekannt, daß 30 Exemplare des Buches auf einem im Hafen liegenden Schiff beschlagnahmt worden seien. Das Verbot stützt sich auf Bestimmungen, daß die in England gedruckte Ausgabe „voll von Antisemitismen“ sei. Auch die Verleger der amerikanischen Ausgabe hätten die Regierung ersucht, die englische Ausgabe zu verbieten. Demnach ist die Zollmaßnahme weniger gegen das Buch als gegen die englische Verlegerkonkurrenz gerichtet, die den Amerikanern lästig erscheint.

Tödlicher Absturz. Im Dachsteingebiet stürzte ein Tourist aus Graz eine 30 Meter tiefe Wand hinab. Er blieb in der Tiefe mit zerschmetterten Gliedern liegen. Die Leiche konnte unter großen Schwierigkeiten geborgen werden.

Dreifache Opfer des Rheins. Im Rhein zwischen Bonn und Düsseldorf sind in den beiden letzten Tagen 30 Personen beim Baden ertrunken. Zwei Personen haben sich in selbstmörderischer Absicht in den Strom gestürzt.

Lümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

37. Fortsetzung.

„Du bist hart und selbstgerecht, Stella! Ich sagte es dir schon einmal. Und kleinlich! Du siehst, daß ich nicht der einzige Mann bin, der so handelt. Im eigenen Hause, beim eigenen Vater, siehst du das gleiche!“

Sie wurde noch bleicher, sie murmelte: „Das ist anders. Hier ist es kein Leichtsin, nicht die Lust am Abenteuer um jeden Preis, hier handelt es sich um eine wirkliche Liebe. Hastest du eine andere Frau geliebt und es mir gesagt, ich hätte dir nicht gezürnt. Denn für keine Gefühle kann kein Mensch. Aber du selbst hast mir gestanden, daß bei dir keine Liebe im Spiele war, nur Schlechtigkeit, nur niedere Triebe, die Lust am Bösen und an der Sensation. Und das verwinde ich nicht.“

„Aber ich gebe dich nicht frei! Ich will nicht für diese eine Dummheit mein ganzes Leben büßen! Ich lasse dich nicht, Stella!“

„Du hast den Grund für eine Scheidung gegeben, Beatus. Das scheint du zu vergessen.“

„Bist du wirklich keine Rufine und Pflegeschwester vor Gericht als Zeugin nennen? Bist du diese Affäre hinauszuweisen in die Welt? Diesen Skandal, diese Sensation den Leuten bieten? Ich bin kein schlachter Bürger, ich bin ein weltbekannter Mann. Soll in jeder Zeitung zu lesen sein, daß ich meine Frau mit ihrer eigenen Rufine betrog? Kannst du das alles ernsthaft beabsichtigen?“

Sie murmelte: „Du wirst es nicht dazu kommen lassen, Beatus! Du wirst meinen Willen achten, und dich ohne Skandal und ohne Sensation von mir scheiden lassen. Ich weigere mich, zu dir zurückzukehren, weil unsere Ehe ein Verbrechen war. Du wirst die Scheidungsgesetze einreichen. Auf diese Weise wird es lange dauern, aber wir werden auch zum Ziel kommen.“

„Aber dein Ziel ist nicht das meine! Wenn du dich wirklich von mir lösen willst, so hast du mich nie wahrhaft geliebt. Ich will dich für mein ganzes Leben! Und lasse dich niemals freiwillig.“

„Du wirst mich nicht zwingen können, mit dir zu leben.“ „Ich werde dich noch zürückerobern!“ meinte er zuberstürzt. „Nicht heute, nicht morgen, aber es wird mir gelingen!“ Dann ging er, weil er fühlte, daß es nutzlos war, jetzt noch weiter in Stella zu dringen.

X.

Am nächsten Tage war Weihnachten. Wie anders war nun wieder alles gekommen, als man es gedacht hatte. Wie traurig!

„Ich bin es, die Stella in diese Ehe trieb“, sagte Susanne verfürzt zu der Mutter. „Wie werde ich mir verzeihen, daß sie so unglücklich geworden ist.“

Sie umsorgte die jüngere Schwester in zarter, behutsamer Art. Auch Genia war unausgesprochen um die junge Frau bemüht. Aber Stella blieb ganz teilnahmslos. Sie war wie erstarrt.

Auf der Mutter Zureben suchte sie sich ein wenig zu betätigen. Aber jede Arbeit entfiel ihren Händen, sie blieb stehen, wo sie sich gerade befand und starrte vor sich hin. Sie legte sich nieder und versuchte zu schlafen. Sie war totmüde, denn sie hatte die ganze Nacht gewacht. Aber es erging ihr überall und zu jeder Stunde gleich. Sie sah immer dieselben entsetzlichen, empörenden Bilder. Sie sah auf dem Schmerzenslager, Beatus an ihrem Bett, sie quälend mit unfreundlichen Reden, mit seiner Ungebuld, seiner Wut über ihr Leiden. Und Lena mit ihrem gewohnten Ausdruck von Langeweile und Ueberdruß eine Teilnahme heuchelnd, die doch in Wahrheit nicht in ihr war. Denn wie hätte sie sie sonst so schmähtlich verurteilt können?

Und dann die beiden, wie sie von ihr gingen, jeden Tag, um sofort, nachdem sie sie verlassen, froh miteinander zu sein, um sich in einen Strubel der Vergnügungen zu stürzen, wie sie beide ihn liebten. Sie sah es vor sich, wie sie einander in den Armen lagen, wie sie sich küßten.

Alle süßen Worte, die Beatus ihr gesagt, alle Zärtlichkeiten, mit denen er sie überschüttet, küßte er ihr nun zu, er wies er ihr, von der er sonst so spöttisch amüsiert und überlegen lächelnd gesprochen hatte. So niedrig war das alles, so gemein, so schmähtlich, so abscheulich, weil es nicht Liebe war, was die beiden zueinander gezogen hatte, nicht einmal wahre Leidenschaft. Es war so bequem gewesen für den Mann. Diese Frau war gerade an seiner Seite, irgendeine Braut er immer. Und da vielleicht in jenen Tagen ein Bild, eine Gebärde, ein Wort von ihr ihn reizte, begann er das freudliche Spiel, auf das sie nur zu bereit einging. Denn sie langweilte sich ja in ihrer Ehe, sie war stets auf der Suche nach einem Abenteuer. Und wenn es sich ihr bot, so floß sie begierig hinein. Wenn ihr der Mann auch bisher nicht sonderlich gewachsen hatte, wenn er auch anders war, als sie ihn sich gewünscht — er interessierte sie doch, und sie hatte ihn Stella niemals gegönnt. Das war entscheidend.

Stella schüttelte sich vor Ekel und Abscheu über soviel Schamlosigkeit, über soviel Gemeinheit. Lena, die immer wie ein Kind des Hauses gehalten war, Lena vermochte ihr das anzutun! Ohne innern Zwang, ohne Kampf, ohne sich zu wehren gab sie dem Verben des Mannes nach. Ja, wahr-

scheinlich war sie es sogar gewesen, die Beatus gereizt und mit allen Mitteln zu entflammen versucht hatte. Gewiß war sie die Schuldigere.

Das sagte auch die Mutter. Für Lena gab es keine Entschuldigung, kein Verstehen und kein Verzeihen.

„Und für Beatus?“ fragte die junge Frau.

„Er ist nun einmal dein Mann. Wenn man miteinander leben will, so muß man verzeihen können.“

„Aber ich kann es nicht! Und mein Mann ist er gewesen.“

„Zwischen uns ist es aus.“

„Entscheide dich nicht zu schnell“, bat Genia. „Überleg dir alles, ehe du handelst, Kind. Du sollst jetzt in der ersten maßlosen Empörung nichts tun, was du später bereuen wirst. Es ist sehr hart, eine Ehe zu lösen, die noch nicht zwei Jahre besteht.“

Die Köchin Auguste kam mit verwinten Augen. Sie hatte den schrecklichen Austritt gestern in mitternacht für sie, die so lange im Hause war, gab es keine Geheimnisse. Sie litt mit der jungen Frau, wie sie mit Genia fühlte.

Sie brachte einen riesigen Strauß aus weißem Nicker und roten Rosen und einen Karton. Stella sollte unterschreiben. Sie schüttelte den Kopf.

„Der Bote soll alles mitnehmen, ich will nichts haben.“

Nicht einmal sehen wollte sie den Schmud.

„Wenn er glaubt, mich jetzt mit Geschenken verführen zu können, so zeigt er, wie wenig er mich wirklich kennt“, meinte sie bitter.

Beatus selbst kam am Nachmittag. Aber nur Genia ließ sich sprechen. Stella hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen und weigerte sich, ihn zu empfangen.

Nun sagte er Genia das selbe, was er seiner Frau gestern schon erklärt, bat sie, Stella zu beeinflussen, sie ihm verzeihen lassen zu machen. Genia zuckte müde die Achseln.

„Ich habe es schon versucht, mehr kann und will ich nicht tun. Ich mag nicht die Schuld tragen, wenn Stella ein zweites Mal unglücklich wird.“

„Aber sie wird nicht wieder unglücklich sein, ich werde dafür sorgen. Ich werde der Versuchung nicht erliegen.“

Die weisliche Genia lächelte wehmütig. „Männer wie du sollen immer wieder der Versuchung anheim. Gib dir keine Mühe mehr um Stella, sie wird fest bleiben.“

„Dann hat sie mich nie wirklich geliebt!“

„Das sagst du, der ihre Liebe so leichten Herzens verriet?“

„Ich habe nicht geglaubt, daß sie es je erfahren würde, und daß sie derartig darunter leiden könnte. Mit meiner Liebe zu ihr hat diese Episode nichts, gar nichts zu tun.“

„Der alte bequeme Männerkandpunkt, den wir Frauen niemals begreifen und niemals billigen werden“, versetzte Genia. „Es hat keinen Zweck, daß wir streiten, Beatus. Stella will die Scheidung.“

„Auf die ich nicht eingehe.“ (Fortsetzung folgt.)

Wer kauft meine Leiche?

Ein Besuch bei den Anatomen. — Die Zerstörung einer weitverbreiteten Legende.

Hinter dem Drahtgitter der Tor in Berlin beginnt der Ernst des Todes. Eine merkwürdig verwickelte Straße beherbergt Benzinstellen, Destillen und Leichenhäuser. Immer, wo grüne Bäume sind, wohnt die Wissenschaft: Leichenhäuser, Physiologisches Institut, Anatomisches Institut. Beim Pförtner des Physiologischen Instituts hängt ein Zettel, auf dem die Studenten ermahnt werden, ihre „Präparierblätter“ mitzubringen. Ein Mann im weißen Mantel erteilt Anweisungen. „Ich möchte mich mal erkundigen, wo ich hier meine Leichen verkaufen kann?“ „Nicht das kleinste Erstaunen macht sich bemerkbar. Das können Sie hier nicht machen.“ sagt der Bekleidete, „wir kaufen hier schon lange keine Körper mehr an.“ — „So, so, ich dachte, besteht denn gar keine Möglichkeit mehr?“ — „Nein, es haben sich da zwar keine Unregelmäßigkeiten ergeben.“ Weitere Fragen werden abgewehrt. „Versuchen Sie es mal in der Charité.“

Ich glaube, die kaufen noch Leichen an.“

Da um die Mauer herum. Bis Sie nicht mehr weiter können.“

„Um die Mauer herum“ bedauern gleichfalls. „Charité kauft schon lange keine Leichen mehr an.“ — „Zeit wann denn nicht?“ — „Oh, schon sehr lange nicht.“ — „Wo kann ich mich dann verkaufen?“ — „Am besten gehen Sie nach der Philippstraße zwölft, ins Anatomische Institut, da werden immer Leichen gekauft.“ So überquert man immer in dem Bestreben sich selbst los zu werden, einen schönen Platz, auf dem sich, auf Sandsteinsockeln zwei große Sessel in feineren Operationsmänteln gegenüberstehen, — verweilt schließlich einen Augenblick vor dem Schaufenster, in dem ein schönes Bild hängt. Der Mann von der Sanatogenreflexe schwenkt darauf seinen Blick über eine Mädchenleiche. Noch einmal betrachtet man sich in den Spiegelscheiben des Schaufensters hinter dem Operationsstühle und Instrumente begehrt. Diese anderthalb Dutzend Fleisch, Knochen und Sehnen will man nun, nebst dem Zubehör, verkaufen. „verloppeln“, wie man in der Kneipe sagt, in der man gehört hat, daß man seinen Leichnam überhaupt „verloppeln“ kann.

Das große rote Haus ist leer und still. Ueber lange Korridore wandere ich, ohne einen Menschen zu treffen.

Das ganze Haus ist von einem widerlich süßen Geruch erfüllt.

Leichengeruch. Eben will ich in einen Saal treten, in dem in Glasfäßen präparierte Körperteile zu Fuß und Krammen der Studierenden liegen (vermutlich sind es die Gefäßstücke der großen Sessel), als ein Männertritt durch den Gang poltert.

Der Herr Portier will wissen, was ich hier suche. „Ich will meinen Leichnam verschicken.“ — „Wieso?“ — „Na, ich will ihn der Anatomie vermachen.“ — „Der Herr Verwalter ist jetzt nicht da, da müssen Sie morgen noch mal wiederkommen. Aber ich glaube kaum, daß Sie bei den Herren Entgegenkommen finden werden.“ — „Wieso?“ Eine gerade gewachsene Leiche kriecht doch die Anatomie nicht alle Tage.“ — Ein mitleidiger Blick trifft mich: „Erstens leben Sie noch, zweitens sind Sie noch jung, und drittens weiß man nicht, wo Sie einmal verenden werden.“ Nein, nein, darauf werden sich wohl die Herren nicht einlassen!

So will ich mich schon wieder zurück ins Leben begeben, da treffe ich noch einmal meinen Freund, den ersten Pförtner. Er: „Wissen Sie, gleich, als Sie kamen, hab' ich mir gedacht, was Sie wollen. Was meinen Sie wohl, wieder Leute hier jeden Tag herkommen, die ihren Leichnam verkaufen wollen. Es ist 'n Märchen, junger Mann, 'n Märchen. Die (Damen nach hinten), die geben kein Geld für Leichen aus. Gamsje ja auch nicht nötig. Früher, ja so vor fünfzig Jahren, als die Leute noch aus religiösen Gründen gegen das Sezieren waren, ja, da haben sie sich Leichen kaufen müssen. Aber heute!“

„Ja, aber irgendwo müssen die Leichen doch herkommen?“

„Kommt auch. Aus Buch nämlich. (In Buch bei Berlin sind die städtischen Krankenhäuser, Tuberkulosestationen usw.) Alle, die da sterben und keine Angehörigen haben, die werden sezirt. Da liegen immer welche da hinten im Keller. (Im roten Haus, wo der süße Duft ist.)

„Wohnt denn gar keine Möglichkeit, sich zu verkaufen?“

„Und was wird dann mit ihnen, wenn sie sezirt sind?“ Draußen schrillt die Glöde. Mein Freund, der Pförtner, läßt einen Wagen über das Pflaster hereinrumpeln, sticht die Kontrolluhr, blickt irgendwohin und sagt: „Gott, die werden denn eingepackt und verbrannt.“

Was soll ich noch viel erzählen von dem städtischen Leichenumschlagplatz oder wie er sonst heißen mag, wo früher die Massenfürsorge fanden und die Verteilungsstelle für namenlose Körper war. Die große Stadt gibt den Namenlosen das Brot bis zu ihrem Tode. Das ist Mitleid genug. Dafür bezahlt man das Mitleid, die Pflege, das Nachtlager und die Sauberkeit nach der langen Wanderschaft mit seinem Körper.

„Besteht denn gar keine Möglichkeit, sich zu verkaufen?“

„Nein, höchstens, Sie müßten eine Abnormität sein, mit zwei Köpfe oder mit dem Herz auf der rechten Seite.“

So blieb dieser Vormittag negativ. Und als man wieder an dem Schaufenster mit dem schönen Schild vorüberkam, da mußte man, daß auch dieses Werk des Herrn Gabriel Marx eine Lüge ist. Der Anatom von heute steht nicht mehr Schleiher von dem herrlichen Körper des jungen Mädchens, das, des ungetreuen Geliebten wegen, in die Seine sprang, sondern ein städtisches Leichenhaus von Armut und Tuberkulose — Entgelt an die Gesellschaft.

Walter Knaulich.

Die Dampfschiff-Enten.

Im hohen Norden.

Ein seltenes Tier, das den Namen „Dampfschiff-Ente“ führt, kommt aus den einsamen Fjorden des Nördens noch wenig erforschten südlichen Feuerlandes vor. Die Dampfschiff-Enten unterscheiden sich von den anderen Enten — wie überhaupt von den Schwimmvögeln — vor allem dadurch, daß sie ihre Schwimmbewegungen nicht nur mit den Beinen, sondern vielmehr auch mit den Flügeln ausführen und zwar in der Weise, daß sie mit den Flügeln rasch und sehr kräftig gegen das Wasser schlagen, daß die Flügel wie die Räder eines Dampfschiffes arbeiten. Mit Hilfe dieser Flügelbewegungen können sich, wie der Forscher De Agostini be-

obachtet hat, diese Enten mit großer Schnelligkeit auf dem Wasser fortbewegen, dagegen sind sie, wodurch sie sich ebenfalls von den übrigen Enten abheben, vollständig flugunfähig. Ihren Namen „Dampfschiff-Ente“ — „vato a vapor“ — erhielten sie wegen der sonderbaren Flügelschläge, durch die die Tiere gleich Dampfschiffen auf dem Wasser weitergetrieben werden.

Jetzt werden sich alle schwarz färben.

Blondindämmerung in Hollywood.

In Hollywood ist die Blondindämmerung im Anmarsch, die großen und kleinen Sterne am Filmbühnen verklären die neue Lebensweise, daß man mit der filmischen Haarfarbentradition endlich aufräumen müsse. Es sei vollkommen verfehlt, die ursprünglich brünetten, schwarzen oder roten Pubertätsblond zu „schematisieren“. Das ist das erste Mal, daß sich Hollywood auslehnt, um einmal auch seinem Drama nach Individualität nachzukommen. Das größte Aufsehen erregte Joan Crawford, die vor einiger Zeit mit brünettem Kopfschmuck vor der staunenden Öffentlichkeit erschien. Man wußte wohl schon immer, daß dies ihre „Originalfarbe“ sei, doch galt sie als eine Führerin der Blonden. Ihre äußere Wandlung führte der blondenfeindlichen Uga Dugende von neuen Mitglieder an. Und die Anhänger der Drogenhandlungen beklagen sich neuerdings bitter, daß sie überhaupt keine Paarfärbemittel mehr absetzen. Jede Schöne behauptet deshalb, nicht mehr blond bleiben zu wollen, weil eben im Laufe der Jahre — alle blond geworden sind.



Die Ueberschwemmungen in Rumänien.

Die Sigewelle der letzten Tage ist in Rumänien, wie bereits berichtet, von verheerenden Wolkenschauern abgelöst worden, die unübersehbaren Schaden angerichtet haben. Die stark angeschwollenen Flüsse rissen Bäume und Gebäude mit sich fort, zerstörten viele Brücken und zerrissen die Schienenstränge. Mehrere Dörfer mußten gänzlich geräumt werden. Ein großer Teil des betroffenen Gebietes ist von jeder Verbindung abgeschnitten. Unser Bild zeigt eine vollkommen zerstörte Eisenbahnstrecke im Madauer-Bizauer Bezirk.

Eine feudale Justizaffäre.

Und ihre Korrektur durch die öffentliche Meinung.

Vom Schwurgericht Antwerpen wurden drei Angeklagte wegen Mordes zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zur Weihnachtszeit 1926 verschwand auf geheimnisvolle Weise im westflandrischen Dorfe Beernem bei Brügge der Bauernsohn Hector De Zutter, dessen Leiche einige Tage später aus dem Kanal Gent-Brügge gezogen wurde. Zwei Ärzte, die die Leiche untersuchten, kamen zu der Ueberzeugung, daß es sich um einen Selbstmord handele. Bald darauf liefen aber in dem Dorfe und in der Umgebung Gerüchte um, durch die verschiedene Personen beschuldigt wurden, De Zutter ermordet und die Leiche in den Kanal geworfen zu haben. Es wurden drei Personen, darunter der Feldwächter Hofte, verhaftet, vor den Untersuchungsrichter und schließlich vor die Strafkammer in Brügge gebracht. Als einziger Richter dieser Strafkammer fungierte der Schwiegersohn des Bürgermeisters von Beernem, ein Ritter de Briere, der kurz zuvor noch Mitglied des belgischen Senats gewesen war. Dieser Richter sprach die Beschuldigten frei. Einige Zeitungen griffen die Angelegenheit jedoch auf und führten Zeugenaussagen und Tatsachen an, die zu einer

neuen Strafuntersuchung Anlaß gaben.

Ritter de Briere nahm die Beschuldigten demnach energisch in Schutz, insbesondere den Feldwächter Hofte, der ein uneheleicher Blutsverwandter des Bürgermeisters von Beernem sein soll. Ferner klagte der Richter gegen eine Zeitung wegen Ehrenbeleidigung und setzte deren Verurteilung durch.

Inzwischen hatte sich der ganzen Bevölkerung der Umgegend eine große Erregung bemächtigt. Sie hatte die Empfindung, daß es sich nicht mehr um einen einfachen Mordfall handle, sondern darum, ob ihre Feudalherrscher die Justiz unangefochten beherrschen und deren Kreaturen ungestraft mordeten dürften. Ältere, schon aus der Kriegszeit und vorher stammende Mordfälle wurden aufgeführt und mit derselben feudalen Spitze in Verbindung gebracht, namentlich auch ein Mord aus der Kriegszeit, der einem belgischen Offizier zur Last gelegt worden war. Nun hieß es, daß Hofte auch diesen Mord auf dem Gewissen habe und daß er De Zutter

aus dem Wege geschafft habe, weil diesem die Urheberschaft des Mordes aus der Kriegszeit bekannt war.

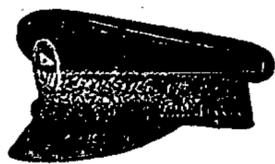
So mußte eine neue Strafuntersuchung eingeleitet werden, die jedoch abermals niedergeschlagen wurde. Die Erregung des Volkes hielt aber an: Die Presse setzte ihren Feldzug fort, und schließlich gelang es, die Angelegenheit den westflandrischen Behörden zu entreißen und die Genter Staatsanwaltschaft mit der Untersuchung zu betrauen. Diese brachte sofort belastendes Material zutage, daß die Sache dem Antwerpener Schwurgericht zur Erledigung zugeleitet wurde.

Hier, fern von den lokalen feudalen Einflüssen der westflandrischen Barone, konnte die Sache endlich objektiv untersucht werden. An sich wurde dabei nichts anderes feststellend festgestellt: Es handelte sich eben um einen ganz gewöhnlichen Mord, ohne sensationelle Hintergründe oder Lebensumstände. Die Schuld der drei Beteiligten konnte zweifelsfrei festgestellt werden. Das Urteil hat bei der Bevölkerung von Beernem starke Befriedigung hervorgerufen. Der Prozeß hat zugleich auch in die tiefe feudale Miswirtschaft und Korruption



Moderne Mütze

6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 15.—, 16.— usw.



Die gute blaue Mütze

3.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—

Schülermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft **Hut- und Mützen - Bauer** Heilige-Geist-Gasse 21

Schwere Hagelschäden.

Sie verwickelten in Niederschlesien die Felder.

Verstrebene Gegenden Niederschlesiens wurden in den letzten Tagen wiederholt durch schwere Hagelunwetter heimgesucht. In der Gegend von Vegau nahmen die Hagelförner die Größe von Taubenciern an. Ganze Getreidefelder wurden niedergelagt und Wurfschlangen zerstört. Außerordentlich großer Schaden wird auch aus den Kreisen Sprottau, Lüben und Schönow gemeldet. In einem Ort im Kreis Reiche schlug der Hagel in zwei Wohnhäuser ein, die völlig eingestürzt wurden. In Tschadowitz wurde die vierundzwanzigjährige Tochter eines Gutbesizers durch einen Hagel getötet. In Waaran und Umgebung wurden 75 Prozent der Getreideernte vernichtet.

Ein blutiger Tectum.

Unschuldiges Opfer eines Eifersüchtigen.

In der südanatolischen Hafenstadt Antalya (früher: Adalia) hat sich ein Verbrechen ereignet, dessen außergewöhnliche Umstände großes Aufsehen erregten. Im Gefängnis der Stadt lag seit einigen Wochen der Unteroffizier Durjun wegen eines gemeinen Diebstahls in Haft. Vor einigen Tagen hörte Durjun durch einen neu eingelieferten Gefangenen, daß seine Geliebte nichts mehr von ihm wissen wollte und sich mit dem Gärtner Ali eingelassen habe. Der Unteroffizier wußte, daß Ali des Nachts stets im Freien mitten in seinen Gärten zu schlafen pflegte.

Gegen Mitternacht verließ er auf noch unaufgeklärte Weise das Gefängnis und schlich sich in den Garten des Ali, stürzte sich auf dessen Bett und erdachte seinen vermeintlichen Nivalen. Dann kehrte Durjun in aller Ruhe ins Gefängnis zurück und setzte seinen Schlaf fort. Gerade für diese Nacht aber hatte Ali sein Bett seinem Bruder Süleimann abgetreten. Als Ali am Morgen durch die Gärten ging, fand er seinen Bruder blutüberströmt und von elf Dolchstichen durchbohrt, tot in seinem Bett liegen. Der Unteroffizier richtete sich sofort gegen den Unteroffizier Durjun, der schließlich zusammenbrach und ein Geständnis ablegte.

Die Heirat der flamesischen Zwillinge.

Zwei Schwestern sind die Auserwählten.

In einer katholischen Kirche von Manila wurden die „flamesischen Zwillinge“ Lucio und Simplicio Gobino mit den Schwestern Natalia und Victoria Matos vermählt. Der kirchlichen Trauung ging die staatsamtliche Zeremonie voraus. Sie fand wegen der durch die Heirat aufgeworfenen rechtlichen Fragen besonders lebhaftes Interesse. Der Standesbeamte hatte sich nämlich einige Wochen vorher geweigert, die Zeremonie vorzunehmen. Diese Weigerung begründete er damit, daß „ein Individuum mit einer Doppelpersönlichkeit“ zwei Ehefrauen bekommen würde. Das angerufene Justizministerium entschied jedoch, daß die Ehe statthaft sei.

Ein Juwelierhändler ausgeplündert. In einem Bremer Juweliergeschäft wurde ein raffinierter Einbruch verübt. Diebe hatten durch das vor dem Schaufenster des Juweliergeschäftes befindliche Scherengitter einen in eine Stellung eingewickelten Feldstein durch die Scheibe geworfen. So langten die Täter in die Schaufensterauslagen und raubten 24 Armabanduhren, 50 goldene Ringe uim. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der filmgeuerische Papst. Am Donnerstag findet in Rom auf dem Petersplatz eine feierliche Prozession statt, bei der Papst Pius zum erstenmal den Baifan verläßt. Der Papst hat ein Verbot erlassen, die Prozession filmgraphisch aufzunehmen.

Das neue Hausgehilfengesetz.

Kündigungskfrist von sechs Wochen.

Der Geltungsbereich des Hausgehilfengesetzes soll sich nur auf den privaten Haushalt beschränken, hier aber alle Arbeitnehmer umfassen, die mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden.

Am Familienrechte des BGB. sollte nicht gerüttelt werden. Deswegen konnten die Wünsche der organisierten Hausfrauen, wonach die Ehefrau rechtlich zur Arbeitgeberin des Hauspersonals erklärt werden sollte, nicht erfüllt werden.

Erfolg des weggefallenen Dienstbuches durch einen Personalausweis.

Der Entwurf steht nur einen reinen Ausweis mit Lichtbild und Unterschrift vor, der in Händen des Hausgehilfen bleibt, und auch diesen Ausweis schreibt er nicht allgemein vor, sondern ermächtigt nur die Landesbehörden, ihn für Großstädte einzuführen.

Für das Vertragsrecht sind drei Grundsätze wichtig. Alle Gebote oder Verbote des öffentlichen Schutzes sind zugleich Ansprüche aus dem Arbeitsvertrage. Der Zwang schützt die Arbeitnehmer und hindert nicht ihre Begünstigungen durch Einzelabmachungen; Vertragsabreden, die dem Gesetze widersprechen, sind ungültig, und werden durch die gesetzlichen Vorschriften ersetzt.

Den Angelpunkt für Vertrags- und Schutzrecht bildet die Regelung der Arbeitszeit.

Der neue Entwurf verzichtet auf jede Mindestverpflichtung des Arbeitnehmers, überläßt bei Regelung der Arbeitsdauer und -ordnung ganz der Vereinbarung und setzt nur als unabdingbaren Vertragsanspruch und zugleich als öffentliches rechtliches Gebot eine Nachtruhe von mindestens neun, für Jugendliche zehn Stunden fest.

Neben der neunstündigen Nachtruhe hat der Arbeitnehmer angemessene Pausen zwischen der Arbeit, einen freien Nachmittag in jeder Woche und an jedem zweiten Sonntag- oder Feiertag und eine Sonntagsruhe insofern zu beanspruchen, als am Sonntag nur laufende Arbeit verlangt werden kann.

Zum erstenmal gibt ein Gesetz dem Arbeitnehmer einen Anspruch auf Erholungsurlaub in bescheidenem Maße, denn das Gesetz legt nur das Mindestmaß fest. Westlich das Arbeitsverhältnis mindestens einen Monat, so ist auch bei längerer Krankheit das Entgelt bis zu vierzehn Tagen zu zahlen.

Vom unüberfellen Menschen

Zum 125. Geburtstag Ludwig Feuerbachs am 27. Juli.

Dies ist die Philosophie die Kunst, das Einfache kompliziert zu machen, das Starke, gesunde Leben durch gedankliche Klügelerei zu verwirren. Bei Feuerbach geraten wir nicht in das Labyrinth der Philosophie. Er schrieb nicht für die Philosophen, sondern für die Menschen, denen seine große Liebe galt.

Man muß sich schon in die dumpfe, von göttgewollter Ordnung beladene Zeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückversetzen, um zu erkennen, wie sein flamender Geist in das moriche Vakuumwerk des Mittelalters und der Kirche hineinleuchtete.

Man muß sich schon in die dumpfe, von göttgewollter Ordnung beladene Zeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückversetzen, um zu erkennen, wie sein flamender Geist in das moriche Vakuumwerk des Mittelalters und der Kirche hineinleuchtete.

Man muß sich schon in die dumpfe, von göttgewollter Ordnung beladene Zeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückversetzen, um zu erkennen, wie sein flamender Geist in das moriche Vakuumwerk des Mittelalters und der Kirche hineinleuchtete.

hellen warmen Raum in der arbeitsfreien Zeit und auf gesunde, ausreichende Kost. Diese Ansprüche können mit Leistungsflage, Schabensersparflage, mit Arbeitsverweigerung oder fristloser Kündigung verfolgt werden.

Wieviel verdienen die Wiener Arbeiter?

Die Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft“ bringt in ihrem Juniheft die Ergebnisse der statistischen Erhebung der Wiener Arbeiterkammer. Die Erhebung versucht zunächst, den Durchschnittslohn der Wiener Arbeiter zu ermitteln.

Nach verdient ein Wiener Arbeiter wöchentlich im Durchschnitt 51,57 Sch.; im einzelnen der männliche Arbeiter 58,80 Sch., die Arbeiterin 30,55 Sch. Den niedrigsten Lohn hatten die im Zeitlohn beschäftigten Hilfsarbeiterinnen mit 28,11 Sch.

Neben den allgemeinen Durchschnittsberichten berechnet die Erhebung auch die Durchschnittsberichte einzelner wichtiger Berufsgruppen. In der Bauindustrie arbeiten die Mehrzahl der Arbeiter für Löhne, die über dem Durchschnitt liegen.



Prof. Dr. Georg Kerschensteiner.

Der berühmte Pädagoge und Schulreformer feiert in den nächsten Tagen seinen 75. Geburtstag. Kerschensteiner wurde am 20. Juli 1854 in München geboren, wurde 1884 Gymnasiallehrer in Nürnberg, 1895 Stadtschulrat in München und 1910 Professor an der Münchener Universität.

schnitt liegen, in der Metallindustrie, der bedeutsamen Wiener Industrie, haben von 100 Arbeitern 65 einen Lohn, der über 60 Sch. liegt, während der Lohn der übrigen dahinter zurückbleibt. Die Löhne der Holzindustrie entsprechen etwa dem Gesamtdurchschnitt.

Ausländische technische Hilfeleistung für die russische Aluminiumindustrie. Das Bauamt der russischen Aluminiumindustrie „Alumintroj“ wird das Bauprojekt des geplanten großen Aluminiumwerkes bis Januar 1930 fertigstellen.

Erwerbslose Schauspielerei.

Von 10 000 werden 3000 im Herbst keine Anstellung finden.

Von den 10 000 deutschen Schauspielern sind in der Regel auch im Winter, der Hauptspielzeit, etwa 2000 erwerbslos. Dazu kommen während der vier bis fünf Sommermonate, in denen viele Theater geschlossen sind, weitere 2000.

Für den Herbst wird eine weitere wirtschaftliche Verschlechterung erwartet. Einige Theater sollen geschlossen werden, andere, die bisher ganzjährig spielten, wollen es in Zukunft nur 7 bis 9 Monate. Die bisherigen Jahresverträge, die einen bezahlten Ferienmonat enthielten, sollen nicht mehr geschlossen werden.

Ein Theater für Royalisten.

Ein Theater für Royalisten. Herr Motopulis besitzt in Athen ein gutgehendes Operntheater. Nebenbei ist er als fanatischer Royalist in ganz Griechenland bekannt. Dementsprechend stellt er in seinem Theater nur königstreue Elemente an, selbst die Vorgesetzten, Programmverfasser und Ballettdamen sind eingetragene Monarchisten.

Schach-Ecke

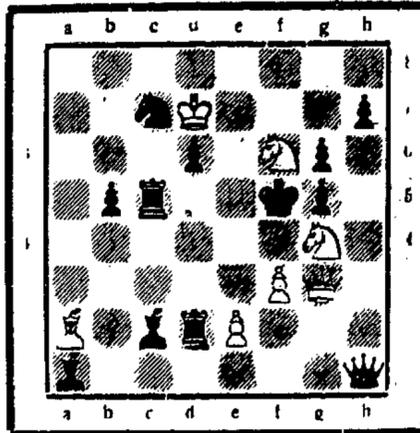
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Elb Chemnitz, Zwidauer Straße 152 (Wolfshaus).

Aufgabe Nr. 74.

A. Klinko, Eppendorf

Chemnitzer Volksstimme, 1921.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Lösung zur Aufgabe von Nr. 72 (Weiß).

- 1. Dc8-b5! droht 2. Db5-d3# Sc2-b4; 2. Td8xh4# Sc2-c3; 2. f2-f3# Sd3-b4; 2. Df5-e2# Sd3-f4; 2. Sh7xg5#

Die zwei schwarzen Springer können die Forderung mehr ach parieren, immer ergeben sich neue, schöne Abspiele. Am esien gefüllt die Mattstellung durch die weiße Dame auf e2. ider ist dies das einzige Abspiel, in dem der Halbfessungsgedanke zum Ausdruck kommt. Weiter finden wir eine Mattstellung und zwei schöne Felder.

Alle Schachnachrichten und Übungen sind zu richten an Karl Hahn, Canakufhr, Hagenwee 22

40 Jahre Dachdecker-Verband.

Er hat viel geleistet.

Am kommenden Sonntag sind es vierzig Jahre, daß der Zentralverband der Dachdecker in Halle an der Saale gegründet worden ist. Diesen Tag nimmt die Organisation zur Veranlassung, in ganz Deutschland Festveranstaltungen abzuhalten. Die Dachdecker sind noch eine rein berufsmäßige Organisation. Trotz des an und für sich kleinen Handwerkes, das seine Anhänger bis weit in das flache Land zerstreut hat, haben es die Dachdecker verstanden, sich eine sehr schlagkräftige Organisation aufzubauen.

Mit den Dachdeckern wird die gesamte Gewerkschaftsbewegung an diesem Ehrenfest des Verbandes freudig Anteil nehmen.

Die Elbinger Steinseger ohne Arbeit.

In der letzten Stadtordnungsitzung nahm den größten Raum ein Antrag der Steinseger-Gesellen- und Meister auf Schaffung von Arbeit für sie ein. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß von den 26 noch in Elbing befindlichen Steinseger-Gesellen einer zur Zeit nur Arbeit hat. Die anderen waren seit Frühjahr nur ganz wenige Wochen beschäftigt. Wehlich liegen die Verhältnisse in anderen Berufen. So sind beispielsweise fast 200 gelernte Bauhandwerker immer noch ohne Beschäftigung. Unter diesen Verhältnissen sind die Aussichten für den städtischen Wohlfahrtsrat im nächsten Winter denkbar trübe.

Der Dichter von „Gefängnis-Gnaden“

Er heißt John L. Murphy, das Glückskind, das keine christliche Karriere dem Staatsgefängnis von Columbus (Ohio) verdankt. Vor etwa fünf Jahren wegen Diebstahls zum unheimlichen Genug der behördlichen freien Station verurteilt, begann Murphy in der Einzelzelle seiner Zelle gelegentlich aus Langeweile kleine Skizzen zu schreiben, denen er selbst keine Bedeutung zumah. Anders der Direktor des „Vogelhauses“

Von einem literarisch belebten Gefängnisinspizier auf die Tätigkeit seines Gastes aufmerksam gemacht, las er die Manuskripte durch, fand sie ganz ausgezeichnet, und leitete die im Gefängnis geborene literarische Produktion an einen bekannten Verleger weiter. Dieser fand die Romane ebenfalls ganz anständig, und wollte sich vor allem die gewiß nicht alltägliche Sensation entgehen lassen, die literarischen Versuche eines zur zehnjährigen Gefängnisstrafe Verurteilten zu veröffentlichen. Der Verleger kam auf keine Rechnung: das Tabulatum fürzte sich förmlich auf die Letztüre mit pilantem Peigehmad.

Das Honorar für die ersten vier Stützen reichte bereits zur Anschaffung einer Schreibmaschine für den ideenreichen Verbredher aus, und so wurde die sonst so trostlose Gefängniszelle zu einer regelrechten literarischen Werkstatt. In der Tag für Tag neue Manuskripte das Licht der Sonne erblickten. Und bald darauf durfte auch der überglückliche Dichter von „Gefängnis-Gnaden“ die sonnige Außenwelt wiedersehen: auf Geheiß des menschenfreundlichen Direktors lehrte ihn der Gouverneur auf freien Fuß.

Er mußte sich ehrenwörtlich verpflichten, monatlich einmal bei der Polizei vorstellig zu werden, und „zu mündeln“ in seiner fünfjährigen Bewährungsfrist tunlichst jeden Konflikt mit den Behörden vermeiden. Das dürfte Murphy beileibe nicht so schwer fallen.

Murger, der Bohemien. Henri Murger, der bekannte französische Schriftsteller deutscher Abstammung (1822-1861), blühte lange Zeit selbst in den dürftigen Künstlerverhältnissen, die er in seinen „Scènes de la Bohème“ so meisterhaft geschildert. Er blieb zeitweilig ein Anhänger der Welt der leichtsinnigen Kunstlänger, ein unverbesserlicher, unverwundlicher Bohemien, wie er im Buche steht. Eines Tages übertraf er die Stammtischforuna mit folgendem „bonmot“: „Die französische Kunst, so wurde mir erzählt, gab im vergangenen Jahre neue Danonien heraus. Sie sollen, wie ich höre, blau sein.“ Diese einzige Bemerkung kennzeichnete die ganze Weltanschauung Murgers.

Die Rückkehr Jan Kiepuras. Jan Kiepura, der zur Zeit mit großem Erfolge in Südamerika gastiert, kehrt im Spätsommer nach Europa zurück. Mehrere Konzerte Kiepuras sind für den September in Posen in Aussicht gestellt.

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Neue Ausblicke für den Luftverkehr.

Mit 100 Personen im Flugzeug

Der Dornier-Messe Do. X. Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit wachsen mit der Größe. Beste Bequemlichkeit.

Die Geschichte des Menschenfluges wird am Bodensee geschrieben. Der Bodensee sah den größten Zeppelin und sah auch das größte Flugschiff, das sich dieser Tage aus seinem dunkelblauen Schoß zum ersten Start erhob. Dorniers neues Riesenschiff, auf das eine ganze Welt mit Spannung gewartet hatte, ist fertig und hat bei seinem Probeflug, während dessen es sich bereits nach

Selbst der Ausfall von drei oder vier Motoren bedingt noch keine Notlandung,

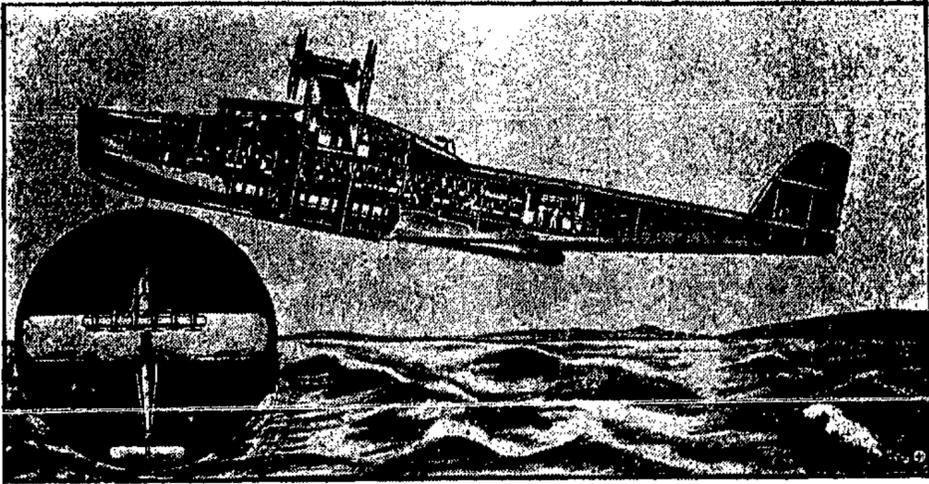
abgesehen davon, daß die großen Abmessungen und die große Zugänglichkeit der Motoren jederzeit Reparaturen an ihnen und den Zuleitungsrohren gestatten. Ferner kann sogar ein Reservemotor mitgeführt werden, dessen

Flugzeugbrände entstehen bekanntlich meistens dadurch, daß sich Benzin aus leeren Behältern über die erhiteten Motoren ergießt. Beim Do. X ist nicht nur die Möglichkeit gegeben, unbrauchbare Behälter und Zuleitungen sofort zu reparieren, sondern

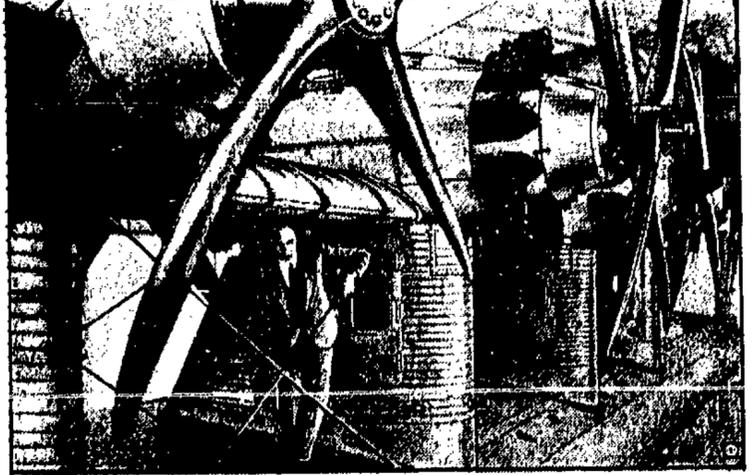
der Betriebsstoff ist auch möglichst weit von den Motoren entfernt,

im Niertraum des Flugbootes gelagert.

Damit kommen wir zur Einteilung des Bootes. Der ganze Rumpf ist in drei Deck aufgeteilt. Das oberste ist das Reich der Besatzung. Im vordersten Raum, der die beste Sicht bietet, ist der Stand des Flugzeugführers, unmittelbar dahinter befindet sich der Navigationsraum, der Ausweichraum des Kapitäns und des Navigationsoffiziers, anschließend daran der Hauptschalttraum, der auf überhöhten Tafeln die Überwachung der zwölf Motoren durch



Ein Blick in das Innere



Die imponante Schönheit der Motorenfront

einer halben Minute von der Wasserfläche löste, in glänzender Weise gehalten, was es am Zeichentisch bereits versprach.

Es ist Dr. Claudius Dorniers unvergängliches Verdienst, mit seinem Do. X dem Menschenfluge ganz neue Perspektiven eröffnet zu haben. Während die überragende Mehrzahl der Flugzeugbauer sich der Konstruktion von Land- oder Wasserflugzeugen mit sogenannten Schwimmern zuwandte, richtete Dornier sein

Hauptaugenmerk auf den Bau von Flugbooten,

deren Rumpf unmittelbar auf dem Wasser aufliegt. Bereits in den Jahren 1914 bis 1918 gelang Dr. Dornier der Bau von Großflugbooten, die die erstaunlichen Abmessungen von 37-43 Meter Flügelspannweite und ein Fluggewicht von etwa 10 000 Kilogr. hatten, sich also den Dimensionen der Do. X bereits beträchtlich näherten.

Als interessant verdient festgehalten zu werden, daß die Motoren sich ursprünglich im Boot befanden, wobei der Propellerantrieb durch ein doppeltes Kegelelradvorgelege erfolgte. Als eine größere Leistung erforderlich wurde, veränderte man Motoren in Land-Anordnung, deren Wert heute überall anerkannt ist. Später gelang Dr. Dornier noch die Erfindung der Stummel die dem Boot die notwendige Wasserstabilität ohne viel zusätzlichen Luftwiderstand verleihen und die Kräfte von dem empfindlicheren Flügel ins Boot übertragen.

So beachtlich also Dr. Dorniers Erfolge bereits damals waren, so gerieten sie dennoch nach Kriegsende in Vergessenheit. Erst 1921 baute Dornier wieder ein Flugboot, die „Liliput“, dessen Typ sich nunmehr als richtig erweisen sollte. Kurze Zeit darauf kam der „Wal“, der schließlich vor zwei Jahren von dem „Superwal“ abgelöst wurde. Und doch, welcher Zwerg ist der „Superwal“ im Vergleich zu dem, was sich jetzt den Augen der Welt darstellt. Hat er eine Spannweite von 28,6 Meter, eine Länge von 24,6 und nur 4 Motoren,

so verfügt der „D. X.“ über 48 Meter Spannweite, 40,05 Meter Länge und 12 voneinander unabhängige Motoren.

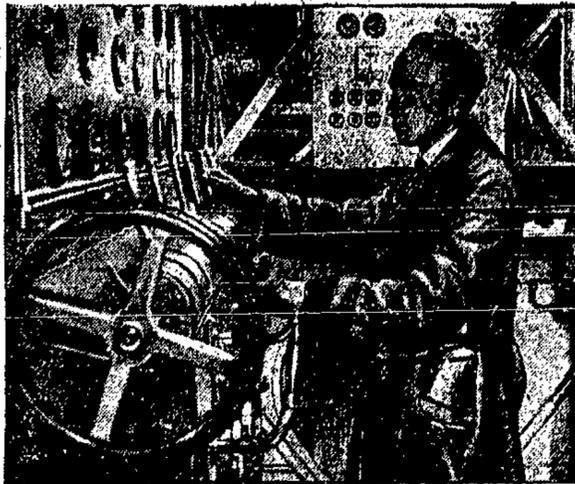
Diese Steigerung der Ausmaße, der bei Landflugzeugen aus technischen Gründen eine viel engere Grenze gesetzt ist, spielt bei der Vergrößerung der Wirtschaftlichkeit eine sehr wichtige Rolle, da erfahrungsgemäß die Zuladung mit der Vergrößerung nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zum Abfluggewicht wächst. Während kleinere Flugzeuge über Strecken von etwa 1000 Kilometer ihre Zuladung in der Mitnahme des notwendigen Betriebsstoffes erschöpfen, vermag Do. X über diese Strecke eine „zahlende Last“ von etwa 11 Tonnen zu befördern, was bequem für 100 Passagiere ausreicht, selbst wenn man auf jeden von ihnen einschließlich des Gepäcks 100 Kilogr. rechnet.

Der zweite in die Augen springende Vorteil der neuen riesigen Dimensionen ist neben der Wirtschaftlichkeit die ungeahnte Betriebssicherheit. Wie auf einem Schiff, hat die Arbeitsleistung der Besatzung, die aus nicht weniger als 10 Köpfen besteht, eine weitgehende Arbeitsteilung erfahren. Während beim kleineren Flugzeug der Führer Flug- und Triebwerk-Überwachungsgeräte, sowie die Navigationsgeräte und die Steuerung allein zu bedienen hat, somit in außerordentlichem Maße überlastet ist, ist bei Do. X die ganze Aufmerksamkeit des Führers auf die Überwachung des Flugzustandes und die Bedienung der Steuerung gerichtet. Die Überwachung des Triebwerkes übernimmt ein Ingenieur, der hierin durch vier Mechaniker unterstützt wird. Die Navigation liegt in den Händen eines Kapitäns, der mit einem Beobachtungsassistenten den Kurs bestimmt und der Besatzung alle entsprechenden Weisungen erteilt.

Die hohe Zahl der Motoren trägt das ihre zur Erhöhung der Sicherheit bei. Die Motorenkraft ist zudem so überdimensioniert, daß nach dem Start eine Drosselung von 40 v. H. erfolgen kann. Fällt einer von ihnen aus, so bedeutet dies nur eine Kraftminderung von 8 Prozent, die dadurch mühelos wettgemacht wird, daß man die Leistung der übrigen Motoren ein wenig steigert.

Gewicht von etwa 400 Kilogr. bei der Zuladung von 20 Tonnen weiter keine Rolle spielt.

Die Gefahr der Motorenbesetzung, die bisher die



Das Herz des Luftriesen: der Hauptschalttraum

meisten Flugzeugunfälle verursacht haben und sogar dem „Grafen Zeppelin“ bereits einmal verhängnisvoll wurden, ist hier so gut wie ganz beseitigt, ebenso wie die Brandgefahr.

Ablefen von Drehzahl, Drucken und Temperaturen mittels Fernanzeigergeräten ermöglicht. Sodann folgen der Navigationsraum, der durch besonderes Nachrichtengerät mit dem Navigationsraum in Verbindung steht, und schließlich der Hilfsmaschinenraum, in dem alle für Triebwerk und Flugzeug erforderlichen Hilfsmaschinen von einem selbständigen kleinen Verbrennungsmotor angetrieben werden. Das darunter liegende Hauptdeck von rund 20 Meter Länge dient ausschließlich der Unterbringung der Passagiere für Tag und Nacht, und ist noch fast geräumiger als die Passagierabteile des „Grafen Zeppelin“. Je nach Wunsch können hier Tagesaufenthaltsräume, Unterhaltungsräume und Schlafräume

in einer verwöhnten Ansprüchen genügenden Ausstattung

eingerrichtet werden. Das unterste Deck dient als Lager für Betriebsstoff und andere tote Lasten, wie Fracht, Gepäck, Vorräte, Ersatzteile, Werkzeuge usw. und wirkt mit seinem schweren Inhalt auf das Boot in hervorragendem Maße stabilisierend.

Der Do. X dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach von der Deutschen Luftflotte auf der Strecke Stettin-Stokholm eingesetzt werden. Festgehalten werden muß, daß sein Aktionsradius noch nicht über 1000 Kilometer hinausreicht. Neben sind bereits zwei ähnliche Großflugboote im Bau, die zunächst für den Verkehr zwischen Italien und seinen Kolonien auszersehen sind, und schließlich ein vierter, das unter Verwendung aller gewonnenen Erfahrungen zweifellos das Problem des Ozeanfluges von einer ganz neuen, erfolgversprechenden Seite auflösen dürfte.

Alles in allem ist Do. X eine Tat, die uns zu um so größerem Stolz berechtigt und neue Erwartungen für die zukünftige Entwicklung des Schnellverkehrs weckt.

Wie es um den Raketenantrieb steht.

Die Aussichten sind nicht ungünstig.

Es ist still geworden um das Raketenauto. Das allzu laute Gekröse ist verschwunden, der Rückschlag ist eingetreten, den alle Sachverständigen und Fachleute vorausgesagt haben. Diejenigen, die damals warnten vor allzu überhöhten Hoffnungen, müssen nun heute ermutigen. Denn nachdem die letzten Versuche Opels wie Batters mit ihren neuen Raketenwagenmodellen gescheitert sind, hat die Öffentlichkeit ziemlich schnell das Interesse an dieser neuen, sensationellen Erfindung verloren. Und doch ist diese Interesslosigkeit ebenso unberechtigt, wie es die phantastischen Hoffnungen waren.

Die Diskussion und die Versuche über die Rakete als Antriebskraft sind keineswegs beendet. Die Zeit der Sensationen ist vorbei, die ernste Kleinarbeit hat begonnen. Und es ist zu hoffen, daß nicht wieder durch öffentliche Vorwürfe eine Atmosphäre erzeugt wird, die nur gefährlich und schädlich für die weitere Entwicklung der Raketenentdeckung sein kann. Es hat eigentlich

überhaupt nur eine Sensation

bisher gegeben: das war die Tatsache, daß Fritz von Opel bei seiner Fahrt auf der Ams in Folge eines fast unglücklichen Zufalls nicht einfach in die Luft geflogen ist. So standen damals die Dinae und so stehen sie zum großen Teil noch heute.

Nach den bisher mißglückten Versuchen steht wohl ziemlich einwandfrei fest, daß die bisherige Form der Raketen, die Pulverrakete, auf die Dauer als Antriebsmittel nicht in Frage kommt. Man wird andere, ähnlich wirkende Antriebsstoffe finden müssen, und Batters hat ganz recht, wenn er in diesen Pulverraketen nur ein erstes Versuchs- und Ubergangsstadium sieht. Schon aus diesem Grunde ist es

völlig verkehrt, sich durch die ersten mißlungenen Versuche entmutigen zu lassen. Man hat das Entwicklungstempo allzu rasch angezogen.

Das Raketenprinzip als solches ist in die technische Diskussion geworfen, und man wird bald von anderer Seite, sicher aus Amerika, über seine Weiterentwicklung hören. Kürzlich kamen bereits die ersten Nachrichten über eine

neue Erfindung von Verwendung flüssiger Luft zum Zwecke des Raketenantriebes.

Wie weit diese Erfindung sich als praktisch brauchbar erweisen wird, muß abgewartet werden.

Bisher ist man dem Hauptproblem, nämlich der Sicherung gegen eine ungerollte Explosion noch nicht näher gekommen. Man hat zwar eine neue Kraft im Raketenprinzip entdeckt, aber das Problem liegt noch darin, diese Kraft für die technisch-praktische Anwendung zu bändigen und zu regeln. Es ist deshalb auch falsch, wenn Batters und Opel immer wieder antreiben, sensationelle Geschwindigkeiten mit dem neuen Raketenprinzip zu erreichen. Das ist Sensationsschaferei, die die wissenschaftliche Entwicklung der Idee gefährdet.

Es ist vorläufig wirklich ganz gleichgültig, ob man mit dem Raketenwagen sofort den Weltrekord in Schnelligkeit erreichen wird, oder gar ob Opels Raketenwagen schneller fährt als der Batters, sondern es kommt darauf an, diese neue Kraft, die beim Raketenantrieb Verwendung findet, so zu bändigen und zu ordnen, daß sie praktisch nutzbar gemacht werden kann. Eine Steigerung dieser Kraft wird dann, wie die ersten Versuche bereits gezeigt haben, unschwer zu erreichen sein.

Sport-Turnen-Spiel

Die Entscheidung erst im Herbst.

Die Fußball-Frühjahrsrunde beendet.

Bis auf wenige nachzuholende Spiele in den unteren Klassen ist die Fußball-Frühjahrsrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig beendet. Da bei den Arbeitersportlern in einer Doppelsonde gespielt wird, fällt die Entscheidung, wer in diesem Jahre Danzig bei den Spielen um die Bezirks- und Kreismeisterschaft vertreten darf, erst im Herbst. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es Langfuhr sein. Damit wäre eine Mannschaft an die Spitze des Danziger Fußballsports gekommen, die es seit Jahren schon verdient hätte. Darüber gibt es wohl nur eine Meinung, daß Langfuhr die Mannschaft ist, die am meisten auf gute technische Durchbildung ihrer Spieler Wert gelegt hat. Es wäre zu wünschen, daß die Langfuhrer weiterhin geschlossen ihrem Ziele zuströmen würden.

Nächst Langfuhr hat sich noch die Neufahrwasser Vorwärtsmannschaft an die Spitze gearbeitet. Ob sie den Platz in der Tabelle aber halten wird, ist fraglich.

Der vorjährige Meister „Stern“-Werbtor befindet sich in Gesellschaft der F. T. Danzig. Beide Mannschaften sind berart abgefallen, daß sie wohl nicht mehr für die ersten Plätze in Frage kommen. Gut gehalten hat sich noch „Fichte“-Obra und Jungstadt, während Oliva zu schwach für die I-A-Klasse ist.

In der I-B-Klasse hält Heubude unangefochten die Spitze und dürfte als Hausherr Sieger wieder zur I-A-Klasse aufsteigen. Auch die Aufsteiger der Schildbürger-Mannschaft eine Klasse höher zu klettern, sind gute, doch werden sie immerhin erst das Auswahlspiel mit dem Zweitbesten der I-A-Klasse bestreiten müssen, was nicht in jedem Falle glücklich abläuft.

Nachstehend die Tabelle:

I-A-Klasse:						
Berein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	Punkte	Tore
Langfuhr	6	5	1	—	10:2	27:8
Vorwärts	6	5	1	—	10:2	21:11
Fichte	6	4	2	—	8:4	16:11
Stern	6	2	4	—	4:8	18:22
Jungstadt	6	2	4	—	4:8	9:15
Danzig	6	2	4	—	4:8	15:15
Oliva	6	1	5	—	2:10	5:25

I-B-Klasse:						
Berein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	Punkte	Tore
Freiheit	6	6	—	—	12:0	47:8
Schildbürger	6	4	1	1	9:8	38:18
Neuenhendorf	6	3	2	1	7:5	19:19
Tropl	6	2	3	1	5:7	18:18
Fichte II	6	2	3	—	4:6	15:28
Bürgerweihen	6	1	4	1	3:9	6:33
Zoppot	6	—	6	—	0:10	9:28

Es bleibt bei Nürnberg.

Das am Spiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha B. S. C. und der Spielvereinigung Ffrth wird nun doch am kommenden Sonntag am Städtischen Stadion zu Nürnberg ausgetragen. Der Berliner Meister hat nach einer Konferenz mit dem D. F. V.-Präsidenten Linneemann seinen Protest, über den zur Zeit noch abgestimmt wird, zurückgezogen.

Ein Sonntag der Ländekämpfe.

Auch der kommende Sonntag steht ganz im Zeichen der Leichtathletik, kommen doch neben den zahlreichen Sportfesten nicht weniger als vier Ländekämpfe zur Durchführung. Das größte Interesse beansprucht wohl der Ländekampf Frankreich-England im Olympischen Stadion Colombes bei Paris. Mit beiden Nationen tritt Deutschland noch in diesem Jahre in Wettkampf, so daß man dem Ausgang mit größter Spannung entgegenzusehen wird. Baden und Elba liefern sich in Karlsruhe den Rückkampf, diesmal haben die Badener Gelegenheit, die Niederlage des Vorjahres auszumergen. Die Kämpfe der Männer vervollständigt der in Budapest ausgetragene Städtekampf Budapest-Berlin. Besonders Rührigkeit in internationalen Sportverträge entfalten auch die Frauen. In zwei Treffen marschieren allein vier Ländermannschaften auf. Polen und Desterreich begegnen sich in Königshütte, während Frankreich und Belgien sich im Pariser Stadion bei Paris gegenüberstehen werden.

Aus den Vorgesingen.

Defert verteidigte in Aachen seinen Titel als französischer Federgewichtmeister durch einen Punktsieg über seinen Herausforderer Gerdan erfolgreich.

Guat, Europameister im Fliegengewicht, hat ein Angebot erhalten, in Newyork einen Kampf gegen Fraz Schwarz auszutragen. Der Franzose ist zum Anreten bereit und will nach einem Kampf am 31. August in Dieppe die Ueberfahrt wagen.

Abel Argotte, der auch durch seine guten Kämpfe in Deutschland bekannte französische Meister im Halbfliegengewicht, schlug in San Sebastian den Spanier Amador nach Punkten.

Harry Corbett, Englands Ermeister im Federgewicht, trug seinen ersten Kampf in Australien aus, wo er in Sidney dem Amerikaner Lew Blum hart zusetzte, der in der 12. Runde wegen Falzens disqualifiziert wurde.

Boglkämpfe in Paris.

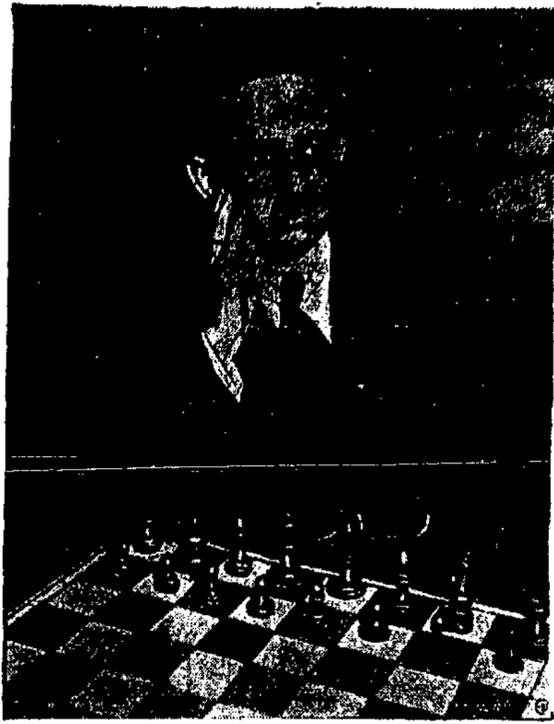
Der Pariser Winter-Firtus war am Dienstagabend Schauplatz eines großen Schwergewichtsprogramms, in dessen Mittelpunkt die Begegnung Komaro Rojas gegen Jack Taylor stand. Das Treffen war überaus hart und endete schließlich über 10 Runden unentschieden. Auch in den Rahmenkämpfen wurde interessanter Sport geboten. Der auch in Deutschland bekannte Marineboger Kollert mußte sich von Hattron nach Punkten geschlagen bekennen und im dritten Schwergewichtskampf gab Kaiser gegen Frank Morand in der dritten Runde den ausichtslosen Kampf auf.

Frenz Lübeder Meister.

Der Hamburger Frenz errang zum drittenmal den Titel eines Lübeder Tennismeisters und damit den Wanderpreis des Senats. Er schlug im Endspiel den deutschen Juniorenmeister Lund (Kiel) 6:1, 6:2, 4:6, 6:4.

Der Nationale Wanderpreis der Freiballone. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen ging aus der am 14. Juli gefarteten Wettfahrt der Freiballone um den Natio-

nenal Wanderpreis der bekannte Berliner Freiballonführer Robert Weischor als Sieger hervor, der in 18 Stunden die weiteste Strecke von 420 Kilometer zurücklegte und nach dem Start in Leipzig bei Bad Plsch im Saalkammergut (Dester. Alpen) landete. Weischor gewann bekanntlich in diesem Jahre auch die letzte Ballon-Wettfahrt größeren Stils nach dem Arlege mit seiner Fahrt Bitterfeld-Neims.



Der neue Schachmeister von Deutschland.

Das Dortmunder Schachturnier und damit den Meistertitel von Deutschland, gewann der Berliner Meister Ahues (im Bild), mit 9 Zählern, vor Leonhardt mit 8½ Zählern und Zämisch mit 8 Zählern.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Ausichten der Weltermte.

Verflechtung in Amerika. — In Europa nicht geringer als 1928.

In der nächsten Nummer der Nachrichten zur Landwirtschaftsstatistik des Internationalen landwirtschaftlichen Institutes wird zusammenfassend über die Ernteausichten berichtet werden.

Im größten Teil der Länder in Mittel- und Südeuropa war danach die Wärme in der ersten Junihälfte im allgemeinen vorteilhaft und hat das Wachstum beschleunigt. Spätere Regenfälle kamen den einzelnen Landstrichen sehr gelegen, obgleich Hagelschläge und Gewitterkurzregen stellenweise Schaden anrichteten.

Die ersten Ernteschätzungen bestätigen, daß die Weizen-ernte in Ungarn, Rumänien und Bulgarien

empfindlich geringer ausgefallen

ist, als im Vorjahre, und ungefähr dem Durchschnitt des vorhergehenden Jahrzehnts gleichkommt. Die Ursache dieser Abnahme rührt teilweise aus der 10proa. Verminderung der Weizenanbaufläche her.

Eine viel reichere Ernte wird aus Spanien gemeldet, die jedoch den vollen Durchschnittsertrag des vorigen Jahrzehnts nicht erreicht. Die Nachrichten über den Saatensand in großen Teilen der übrigen Länder lassen darauf schließen, daß die diesjährige Ernte nicht geringer sein wird als im Vorjahre. Es bestätigt sich der Eindruck, daß die Ernte reichlich ausfallen und annähernd an die des Vorjahres heranreichen wird. — Auch in der Sowjetunion waren die Witterungsverhältnisse günstig, und nach neuesten Nachrichten verspricht das

Getreide eine gute Ernte.

Die Ernteausichten in Kanada und den Vereinigten Staaten haben sich empfindlich verschlechtert. Anfang Juli erwartete man noch eine etwas höhere amerikanische Winterweizen-ernte als im Vorjahre. Dagegen hat der Sommerweizen infolge des Regenmangels beträchtlichen Schaden erlitten und am 1. Juli wurde der Saatensand bedeutend schlechter bemerkt als am 1. Mai und zwar sowohl in Kanada als auch in den Vereinigten Staaten.

Unter Jugenddelegation des Standes der Kulturen am 1. Juli kann man sagen, daß die Ernte

auf der nördlichen Halbkugel

kleiner sein wird als im Vorjahre, wenigstens für Weizen und Hafer, aber sie dürfte nicht stark von der reichen Ernte früherer Jahre abweichen. Diese Einschätzung steht doch die Verschlechterung der Lage des Sommergetreides in Nordamerika und Kanada nicht in Betracht. Die Ernte der nördlichen Halbkugel dürfte sich auf ungefähr mittel stellen. Was die Länder der südlichen Halbkugel anbetrifft, so ist das vorwiegend trodene Wetter in Argentinien und Australien für die Saaten und das eine Entwicklungsstadium der Kulturen nicht sehr günstig, und allgemein wäre reichlicher Regen sehr notwendig gewesen.

Auch Margarinemonopol?

Jürgens — San den Verah — Lever Brothers.

Aus Haag und aus London wird gemeldet, daß der große holländische Margarinetrust „N. B. Margarine Unie“ seinen Sitz von Rotterdam weg, und zwar wahrscheinlich nach London verlegen wird. In London hat u. a. der große englische Öl- und Seifenkonzern Lever Brothers seinen Sitz, ein Konzern, mit dem die Margarine Unie schon seit

Der Frauenländerkampf Deutschland - England.

Die deutsche Vertretung.

Nach Beendigung der deutschen Frauenmeisterschaften in Frankfurt am Main stellte der Frauenausschuß der D. S. V. die deutsche Mannschaft für den am 18. August im Düsseldorf Stadion stattfindenden Länderkampf gegen England wie folgt zusammen:

100 Meter: (Velius, Kellner (beide München); 200 Meter: Lorenz (Frankfurt), Schmidt (Bremen); 800 Meter: Döblinger (München), Stramm (Danzig); 80 Meter Hürden: Beder (Berlin), Gaur (Frankfurt); Kugelstoßen: Heublein (Barmen), Fleischer (Frankfurt); Diskuswerfen: Heublein (Barmen), Fleischer (Frankfurt); Speerwerfen: Jakobus (Charlottenburg), Dargus (Wibed); Hochsprung: Braumüller (Berlin), Grieme (Bremen); Weitsprung: Grieme (Bremen), Dargus (Wibed).

Motorradrennen auf dem Nürburgring.

Der große Preis von Deutschland für Motorräder, der am 28. Juli auf dem Nürburgring zum Austrag kommt, hat ein ganz hervorragendes Nennungsresultat gebracht. In den letzten Tagen gingen noch Meldungen von der Firma Fabrique Nationale d'Armes de Guerre (F. N.), der englischen Fahrer Longmann, Porter, Dinning, des Holländers Wijnngaarden und von andern ein. Man kann mit ruhigem Gewissen ohne Uebertreibung sagen, daß es sich bei dem Großen Preis von Deutschland 1929 um das bestbesetzte Motorradrennen der Welt handelt, auch unter Berücksichtigung der englischen Tourist Trophy. Die Gesamtzahl der Nennungen beträgt 80, davon 30 Ausländer; im einzelnen 24 Engländer, 4 Belgier, 3 Schweizer, 2 Holländer, 1 Italiener, 1 Franzose, 1 Ungar.

Der S. C. Preußen-Danzig kartet nicht!

Uns wird geschrieben: Die Anzeigen und Vorhänge für die Kampfspiele des S. C. Preußen-Danzig am 27. und 28. 7. 1929 lassen den Schluss zu, daß die Rennmannschaft Preußens teilnimmt und damit ein Kampf Wichmann gegen von Koschowski stattfindet. Es muß festgestellt werden, daß Preußen keine Meldung abgegeben hat und auch niemals dem Veranstalter irgendeine Zusage gemacht hat. Die bisherigen Hinweise, daß von Koschowski gegen Wichmann im 1500-Meter-Lauf antritt, sind also irreführend. Von seiten Preußens wurde bis heute auf eine Berichtigung dieser Meldung durch den Veranstalter gewartet.

Eine Frau schwimmt Vlnz-Wien in 22½ Stunden.

Der Frau Emma Haber-Johann in Wien ist es als erster Frau gelungen, die Donaustrecke Vlnz-Wien in 22½ Stunden zu durchschwimmen. Frau Haber war am Sonnabend 10 Uhr abends in Urfahr gestartet. Sie schwamm ohne Unterbrechung die ganze Nacht und den ganzen Sonntag hindurch und langte Montag 10 Uhr abends in Rudelau an.

längerer Zeit in Verbindung steht und jetzt über eine Interessengemeinschaft verhandelt.

Schon die Margarine Unie ist ein Gebilde mit einer ganz außerordentlichen Finanzkraft. Sie kontrolliert die beiden in Rotterdam ansässigen Anton Jürgens und van den Verah, die beide zusammen Hunderte von Margarinefabriken in den verschiedensten europäischen Ländern beherrsigen.

Auch die Lever Brothers verarbeiten in großem Umfang pflanzliche Öle, besitzen große Ölpalmenländeplan und Waldungen, Kokosnussplantagen usw. in Afrika, auf den Südeinseln, in Niederländisch-Indien; die Hauptprodukte sind Seifen, Wachsöfen, außerdem aber auch Margarine (Planters Foods Ltd.).

Eine Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen bedeutet eine sehr wesentliche Verstärkung der jetzt schon hinter dem Margarinetrust stehenden Finanzkraft, eine vermehrte Gefahr für die noch fristfreien Margarineunternehmungen und insbesondere hinsichtlich eine weitgehende Ausschaltung der Konkurrenz mit wachsender monopolistischer Wirkung.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 24. Juli.

Es wurden notiert:

Weizen 256-259, Roggen 190-192, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 180-190, Hafer 181-190, loco Paris Berlin 231-232, Weizenmehl 30,75-35,75, Roggenmehl 26,20 bis 29,50, Weizenkleie 12,75-13,00, Roggenkleie 12,25-12,75 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 272 (Vorjahr 270), September 271-270½ Brief (269), Oktober 271 bis 270½ Brief (269½), Roggen Juli 210 (210), September 219 bis 218½ (219¼), Oktober 220 Brief (221¼), Hafer September 205-206 (207¼), Oktober — (210¼).

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	24. Juli.		23. Jul.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,73	57,87	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Sächs. London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80-123,00, Dollarnoten 5,14-5,15.

Danziger Produktenbörse vom 24. Juli 1929.

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	30,50 ruhig	Ackerbohnen	—
" 126 "	—	Erbsen, kleine	—
" bezogen	—	" grüne	—
Roggen (120 Pfd.)	16,25 flau	" Viktoric	—
" 118 "	—	Roggenkleie	13,00-13,50
Gerste	17,75-19,00	Weizenkleie	14,50-15,00
Futtergerste	17,25-17,75	Wicken	—
Hafer	16,50-17,50	Blaumohn	—
Rübsen	40,00-41,00	Peluschken	—

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

25. Fortsetzung.

Verteidiger: Ich möchte festgestellt wissen, wie der Angeklagte sich die Tatsache erklärt, daß sich in der Tasche des Toten der Reisepass James Lynchers befand.

Magnus: Es muß eine Verwechslung geschehen sein. Vielleicht kann Herr Dr. Guellemin darüber Auskunft geben, welche Pässe an dem fraglichen 3. März ausgegeben worden sind.

Vorsitzender: Noch eine Frage, Herr Dr. Arber. Wie erklären Sie es sich, daß James Lynchner, der nach Ihrer Meinung nach Paris gefahren ist, kein Lebenszeichen von sich gibt, obwohl er doch unmöglich in Unkenntnis darüber sein kann, daß Sie angeklagt sind, ihn ermordet zu haben?

Magnus: Dafür habe ich keine Erklärung. Ich verweise aber zum Beweis dafür, daß James Lynchner in Paris eingetroffen ist, auf das Telegramm des Herrn Jonas Birns an seinen Schwagerjohn Allan Gilberts.

Vorsitzender: Darüber werden wir den Zeugen Allan Gilberts hören. Es tritt jetzt die Mittagspause ein.

Sechstes Kapitel.

Der Eindruck, den Magnus Arbers Verteidigung auf das Publikum machte, war geteilt. Den Damen gefiel sie nicht. Wohl war die romantische Angelegenheit mit Virginia Baratho ganz nett, aber sonst war der Mann doch sehr nüchtern, sehr abstrakt, sehr überlegt. Man vergaß manchmal ganz, daß er eigentlich der Angeklagte war und daß es um seinen Kopf ging. Die Damen wünschten einen Angeklagten, der immer den Eindruck des geheiklen Wildes macht, einen, der wohl gelegentlich um sich beißt, aber doch immer der Gesellschaft ist. Dieser Magnus Arber sprach, als debattierte er in irgendeinem Klub über irgendeine interessante und aktuelle Tagesfrage.

Den Herren, insbesondere den Anwälten, die der Verhandlung beiwohnten, war Arber wesentlich interessanter. „Sehr geschickt“, sagten die einen. „Wie er alles zugibt, was ihn in den Details belasten kann und doch in Wirklichkeit alles in Abrede stellt.“ „Aber er läte doch besser, wenn er die Sache auf einen Totschlag hinauspielt; es wäre sicherer!“ Ein sehr bekannter Strafrechtsverteidiger sagte sehr nachdenklich zu seinem Kollegen: „Ich weiß nicht, ich habe den Eindruck, als stimme in der Sache irgendetwas nicht. Aber wenn der Arber den alten Amerikaner wirklich umgebracht hat, dann verteidigt er sich fabelhaft. Das mit dem reumütigen Geständnis, das ist ja Blumvik. Mord bleibt doch Mord und ob er dann zur Vergnügung empfohlen wird oder nicht, das ist doch wurscht. Bis ans Lebensende im Zuchthaus — nee! Dann schon lieber Kopf ab oder freil! Ist übrigens ein Kasarbspiele, das sich lohnt. Wenn ich gewinkt hätte, daß der Fall so interessant wird, hätte ich mich um die Verteidigung bemüht.“

„Sie rechnen mit der Möglichkeit eines Freispruchs?“ fragte der Kollege.

„Nein. Höchstens zehn Prozent. Der Staatsanwalt Sagedorn macht mir einen so merkwürdig verdächtigten Eindruck. Wissen Sie, wie er aussieht? Haben Sie ihn einmal gesehen draußen in Pilsbensen, am frühen Morgen, wenn das Glöcklein so angenehm himmelt und ein armer Sünder an die Sadmaschine geführt wird? Nicht. Gerade so sieht er aus!“

Magnus Arber wurde in eine Zelle geführt; man brachte ihm sein Mittagessen. Er befand sich in einem Zustand leichter, nicht unangenehmer Erregung. Nach den Wochen, die er schweigend in seiner kleinen Zelle verbringen mußte, empfand er sogar die Aufregungen der Hauptverhandlung und der Vernehmung angenehm.

Dr. Dirckberg kam in die Zelle. „Ich werde die Exhumierung der Leiche verlangen“, sagte er.

Magnus Arber mußte unwillkürlich lachen. „Es wirkt sicher anregend auf meinen Appetit auf Speck und Bohnen, wenn Sie von einer Exhumierung sprechen. Aber — im Ernst: versprechen Sie sich davon etwas? Die Vernehmung ist sicher schon so weit fortgeschritten, daß die Jüge nicht mehr zu erkennen sind. Und was die Todesursache anlangt, darüber dürfte jetzt kaum noch etwas festzustellen sein.“

„Sie hätten von Anfang an stärker betonen müssen, daß Sie Zweifel an der Identität haben.“

„Lieber Herr Doktor! Ich habe von Anfang an auf das entscheidende betont, daß der Tote nicht James Lynchner sein kann, aber das ist ja der Jammer: wenn einmal eins von diesen Räubern der großen Rechtsmaschine nach einer Richtung in Gang gekommen ist, müßte ein Wunder geschehen, um es aufzuhalten. Der Kriminalkommissar Kapralik war überzeugt, daß der Tote erstens ermordet und zweitens James Lynchner war. Beweis: der Pass, die Vertelagungsicherung durch Virginia Baratho. Also setzte er sich in Schwung, den Mörder auf den Block zu liefern. Er brachte das Rad „Untersuchungsrichter“ zum Gehen in der gleichen Richtung und jetzt läuft der ganze riesige Apparat und ist nicht mehr aufzuhalten. Auch nicht umzustellen. Glauben Sie, ich verspreche mir etwas von meiner Verteidigung? Glauben Sie, ich verspreche mir etwas von Ihnen? Und wenn Sie mit Engelszungen redete, wie es in der Schrift heißt: die ursprüngliche Ueberzeugung des Kommissars Kapralik ist für die Maschine zum Dogma geworden; Sie und ich und die ganze Welt könnten nichts mehr dagegen machen.“

„Sie erwarten also einen Schuldspruch?“

„Ja!“

Magnus Arber wurde wieder in den Saal geführt. Eben trat auch der Gerichtshof ein, die Geschworenen waren bereits auf ihren Plätzen. Als sie einzat, waren alle Augen auf sie gerichtet; sie warf erst einen innigen Blick auf Magnus, dann trat sie an den Zeugenstisch.

„Fräulein Baratho, sprechen Sie deutsch?“ fragte der Vorsitzende.

„Jawohl. Ich bin deutsch erzogen.“ Die Stimme klang stark und voll, ohne eine Spur von Befangenheit.

Vorsitzender: Ich muß zunächst Ihre Personallien feststellen. Sie sind geboren am 11. Januar 1910 auf Kuba, sind staatsangehörig nach den Vereinigten Staaten, sind katholisch, ledig und stehen oder standen vielmehr unter der Vormundschaft Ihres Großvaters James Lynchner. Ist das richtig?

Virginia: Ja.

Vorsitzender: Sie sind mit dem Angeklagten weder verwandt noch verschwägert?

Virginia: Ich betrachte mich als seine Verlobte.

Der Vorsitzende scheint überrascht, wendet einen Blick mit dem Staatsanwalt und sagt dann: „Das ist nach dem Gesetz kein Grund, der Ihnen das Recht zur Zeugnisverweigerung gibt.“

Virginia: Ich habe nicht die Absicht, das Zeugnis zu verweigern.

Vorsitzender: Ehe ich Ihnen also den Eid abnehme... Der Staatsanwalt erhebt sich: Ich stelle den Antrag, die Verteidigung von Fräulein Baratho vorerst auszusetzen und begründe diesen Antrag mit den Beziehungen, die zwischen der Zeugin und dem Angeklagten bestehen.

Vorsitzender: Herr Verteidiger?

Verteidiger: Ich widerspreche diesem Antrag. Das Zeugnis von Fräulein Baratho ist für meinen Mandanten von außerordentlicher Bedeutung. Das Fräulein Baratho ist als die Verlobte des Angeklagten betrachtet, ist wahrhaftig kein Grund, ihrer Aussage schon von vornherein zu misstrauen.



„Er läte doch besser, wenn er die Sache auf einen Totschlag hinauspielt, es wäre sicherer!“

Der Vorsitzende spricht kurz und leise mit den beiden Beisitzenden und verkündet als Gerichtsbeschluss: die Verteidigung der Zeugin wird zunächst ausgesetzt.

Vorsitzender: Fräulein Baratho, Sie werden also vorerst nicht vereidigt. Trotzdem müssen Sie Ihre Aussagen so einrichten, daß Sie sie, wenn das Gericht die nachträgliche Vereidigung beschließen sollte, beschwören können. Das heißt: Sie müssen die laute und reine Wahrheit sagen. Das Gesetz bestraft den Meineid mit Zuchthaus nicht unter einem Jahr. Sie dürfen also nichts sagen was den Angeklagten entlasten könnte, außer die volle Wahrheit. Sie

dürfen nichts verschweigen, was den Angeklagten belastet. Ich werde Sie übrigens auf die Heiligkeit des Eides, wenn es nötig ist, noch einmal besonders hinweisen. Haben Sie verstanden, was ich gesagt habe?

Virginia: Ja. Ich habe verstanden, daß das Gericht meinem Zeugnis im voraus misstraut, weil ich den Mut hatte, mich zu Magnus Arber zu bekennen.

Vorsitzender: In der Auslegung der Verteidigung liegt kein Mißtrauen.

Virginia: Ich werde die volle Wahrheit sagen!

Vorsitzender: Seit wann kennen Sie den Angeklagten?

Virginia: Ich habe ihn auf der Ueberfahrt von New York nach Bremerhaven kennengelernt; mein Großvater hat ihn mir vorgestellt.

Vorsitzender: Was hat Dr. Arber auf Sie für einen Eindruck gemacht?

Virginia: Er schien mir ein sehr ernster, gediegener Mensch zu sein.

Vorsitzender: Woraus schlossen Sie das?

Virginia: Aus der Art wie er mit meinem Großvater freundschaftlich über politische, wirtschaftliche und soziale Probleme sprach.

Vorsitzender: Waren Sie bei diesen Gesprächen immer zugegen?

Virginia: O nein. Ich hatte auf dem Schiff Anschluss an eine travabstliche Familie gefunden, mit der ich viel zusammen war. Auch mit einer deutschen Dame und ihrer Tochter.

Vorsitzender: Und wahrscheinlich auch mit Ihren Landsleuten.

Virginia: Nein.

Vorsitzender: Waren außer Ihnen keine Amerikaner auf dem Schiff?

Virginia: O doch. In der Hauptsache sogar Amerikaner.

Vorsitzender: Warum verkehrten Sie nicht mit ihnen?

Virginia: Mein Vater war Galblut. (Bewegung im Zuscherraum.)

Vorsitzender: Sie kamen also nur gelegentlich mit Dr. Arber zusammen?

Virginia: Ja. Wenn ich Großvater Gesellschaft leistete und dann, wenn gefahrt wurde.

Vorsitzender: Sie haben viel mit Arber gefahrt?

Virginia: Nicht viel, aber doch täglich ein paarmal. Großvater schickte mich öfter weg, wenn er Musik hörte.

Vorsitzender: Hat Dr. Arber Ihrem Großvater seine Gesellschaft aufgedrängt?

Virginia: Nein, gewiß nicht. Er war sehr froh, daß er jemanden gefunden hatte, mit dem er sich in seiner Art unterhalten konnte.

Vorsitzender: Hat Ihnen Dr. Arber schon auf dem Schiff eine besondere Verehrung gezeigt?

Virginia: Nein. Er war immer nett und lebenswürdig, aber nicht mehr.

Vorsitzender: War so etwas wie ein Flirt zwischen Ihnen?

Virginia: Nein, gewiß nicht. Ich bin nicht so erzogen und Dr. Arber war viel zu ernst dazu.

Vorsitzender: Aber er gefiel Ihnen. Haben Sie damals schon gedacht, daß Sie ihn zum Manne wählten?

Virginia: Ja. Aber gezeigt habe ich es ihm nicht.

Vorsitzender: Sie haben ihn dann in Berlin wieder getroffen?

Virginia: Ja, wir trafen mittags in Berlin ein. Großvater telephonierte mit der Redaktion und am Nachmittag kam Dr. Arber ins Hotel.

Vorsitzender: War Dr. Arber in Berlin anders?

Virginia: Er war genau wie auf dem Schiff, nur hatte ich den Eindruck, daß er sich über das Wiedersehen mit uns freute und ich war froh darüber.

Vorsitzender: Er hat sich im Hotel mit Ihrem Großvater unterhalten?

Virginia: Ja. Sie sprachen über Amerika und Großvater erzählte ihm, daß ich nach amerikanischen Begriffen nicht reibblütig sei. Es war mir etwas peinlich.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Elfen-Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	32	33	34	35
36	37	38	39	40	41	42
43	44	45	46	47	48	49
50	51	52	53	54	55	56

Wagrecht: 1. Zugmaschine, 4. Engelsgruß, 8. bibl. weibl. Name, 9. der letzte Diogeneskönig, 10. Erfinder des Dynamits, 12. Zeitgenosse, 14. Stadt in Südtirol, 15. Bühnendichtung, 16. Baumfrucht, 17. Gestalt der griech. Sage (weibl.), 18. männl. Vorname, 19. östlicher Markt im Orient, 20. Die Bibel des Israhel, 21. Stadt in Thüringen, 23. römischer Kaiser, 24. Düngestoff, 25. Hufelager, 28. See räuber, 28. mähtiger Wind, 30. Tonstück für drei Instrumente, 31. der erste Mensch, 32. verbreiterte Flußmündung, 33. Ballade von Bürger, 34. Stadt in Lettland, 35. Vogel, 36. Nebenfluß der Seine, 37. Rängenmaß, 39. Grundgedanke einer Rede, 41. Radio-Techniker und -Erfinder, 42. Raubtier, 44. Land in Südamerika, 45. Republik in Mittel-Amerika.

Senkrecht: 1. Stadt in der Schweiz (Konferenzort), 2. Steinbaum, 3. Papst-Krone, 5. abgeleiteter Soldat, 6. weibl. Gestalt der griech. Sage, 7. Wollgeruch, 11. König von Babylon, 13. Hauptstadt in Persien, 14. Wirtschaftsgesetz, 15. Soldat, 20. eroffener Vogel, 23. Rundtun, 27. Heringsart, 29. griech. Mondgöttin, 30. römisches Kriegsschiff, 31. weibl. Vorname, 35. Erdteil, 36. Erfinder der Telegrabbie ohne Draht, 38. Gymnasialklasse, 40. Stadt auf den Philippinen, 41. Sternbild, 43. diegamer Spiel.

Wortspiegelung.

gen	der	ver	halt	von	wan	berb	rash
die	dern	heib	brant	zu	und	zo	den
oi	gan	konat	wah	gen	des	der	etes
wäl	mir	chen	wind	rish	zeit	und	un
wald	der	fel	der	glük	ge	mür	mer
pel	den	kes	flo	dern	berab	iet	nach
wis	al	saut			hin	dand	neu
ia	stop	gen	ler	hin	le	wind	mal

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 159 vom Donnerstag, dem 11. Juli 1920.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Rigt, 3. Rino, 6. Titania, 8. Moos, 9. Erde, 10. Anna, 11. Ober, 13. Rukt, 15. Gife, 17. Dreieck, 18. Egon, 19. Gfel.

Senkrecht: 1. Rahm, 2. Rie, 3. Rnie, 4. Dase, 5. Ragg, 6. Tornabo, 7. Artemis, 12. Gfel, 13. Rofe, 14. Rfch, 15. Ende, 16. Emil.

Auflösung zum Wörselung.

Der See ruht tief im dünnen Traum, Von Wasserblumen abgedeckt; e Ihr Wälein hoch im Fichtenbaum, Daß ihr mir nicht den Schläfer weckt! Doch leise weht das Schilf und wiegt Das Haupt mit leichtem Sinn; Ein blauer Falter aber fliegt Darüber eifrig hin. Moser.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Gastwirte haben weniger Steuern zu zahlen.

Das polnische Finanzministerium erließ eine Verordnung, die besonders für Inhaber von Schankwirtschaften zweiten Ranges von großer Bedeutung ist. Bisher mussten die Schankwirtschaften die 2-prozentige Umsatzsteuer auch vom Flaschenverkauf der Spirituosen des staatlichen Spirituopolis zahlen, während ihre ganze Provision nur 7 Prozent beträgt. Mit Rücksicht darauf, dass die sonstigen Geschäftskosten der Gastwirte etwa 6 Prozent des Umsatzes ausmachen, hatten sie bei dem Flaschenverkauf von Monopolgetränken Verlust. Jetzt ordnete der Minister an, dass vom Flaschenverkauf nur eine Umsatzsteuer von 5 Prozent der Provision erhoben werden soll, was nur etwa 3,5 pro Mille des Umsatzes ausmacht.

Der Getreide-Ausfuhrzoll wird nicht wieder eingeführt.

Wohl die Ernte zufriedenstellend ist.

In Polen hat die Ernte bereits fast in allen Gebieten des Landes begonnen. Die in Warschau aus verschiedenen Gebieten eingelaufenen Nachrichten geben zur Hoffnung Anlass, dass die Ausgiebigkeit der diesjährigen Ernte in bezug auf die Körner mindestens der vorjährigen nicht nachstehen wird. Selbst in den Gebieten, wo die Getreideernte etwas rückständig erschien, handelt es sich nur um eine geringere Erntehöhe, das Korn dagegen ist auch in diesen Gebieten gut ausgefallen.

Im Zusammenhang hiermit werden die von einem Teil der polnischen Presse verbreiteten Gerüchte dementiert, dass die Aufhebung des Ausfuhrzolls auf Getreide nicht die neue Erntetresse. Vorläufig liegt kein Grund vor, den aufgehobenen Ausfuhrzoll wieder einzuführen.

Ein guter Fang.

Ein bekannter Eisenbahnräuber gefasst.

Auf der Eisenbahnlinie Woson-Lodz trieb sich seit längerer Zeit ein Mann herum, der der Schrecken der Reisenden auf dieser Linie war. Der Unbekannte hat es darauf abgesehen, die Reisenden durch Opium- und Zigaretten zu betäuben und zu berauben. Trotz aller Anstrengungen konnte die Polizei des Täters nicht habhaft werden.

Erst vorgestern gelang es einem Reisenden, aus einem Versteck den Täter bei seiner "Arbeit" zu beobachten und ihn dann, als der Zug auf einer Station hielt, festzunehmen lassen. Er wurde als der vielfach verurteilte Josef Spiewak aus Warschau festgenommen und der Gerichtsbehörde überwiesen.

Aus Graudenz.

Die endgültige Zusammensetzung von Gewerbe- und Kaufmannsgericht wird von dem gemeinschaftlichen Vorsitzenden dieser Institute amtlich bekanntgegeben. Danach sind bei dem Gewerbeamt als Richter tätig: Von den Arbeitgebern: Tischlermeister J. Pahlke, Schlossermeister Fr. Wacławski, Fleischermeister A. Posański, Schneidermeister St. Kost, Tapeziermeister M. Anckinski, Hadermeister J. Jajackowski; von den Arbeitnehmern: Maurer S. Polowiz, Arbeiter A. Ziolkowski, Schlosser J. Farmundowicz, Tischler St. Dypniak, Maurer Dr. Kaczowski, Friseur Fr. Zarwalski. — Beim Kaufmannsgericht fungieren als Richter: Von den Prinzipalen: J. Wittner, W. Heinke, A. Korzeniowski, A. Matuszewski, W. Szula, A. Wisniewski; von den Gehilfen: M. Lewandowicz, J. Rogayski, St. Dmiecynski, M. Merbas, G. Robinski, Dr. Zielencki.

Alle Magistrats-Büros sind jetzt im Rathaus an der Kirchenstraße. Der Um- und Vergrößerungsplan des Rathauses ist von Kleinigkeiten abgesehen, vollendet. Die in dem bisherigen Rathaus II untergebracht gewesenen Büros sind, wie der Magistrat amtlich bekannt gibt, nach dem eigentlichen Rathaus überführt worden.

Aus Thorn.

Ein heftiges Gewitter, das von starken Regengüssen und Hagelstürmen begleitet war, kam am Montagmorgen über der Stadt zur Entladung und brachte uns die nach dem letzten Sturmtage so sehrsehnsüchtig erwartete Abkühlung. Der dem Gewitter vorangegangene Sturm hat verschiedentlich an Häusern und Gärten bedeutenden Schaden hinterlassen. Die niedergegangenen Hagelkörner wiesen z. T. die Größe einer Wallnuss auf. Das Thermometer war am Abend auf 19 Grad Celsius heruntergegangen.

Fahrrad Diebstahl. Ryszard Kontowski, wohnhaft ul. Wicliwego 44 meldete der Polizei den Verlust eines Fahrrades im Werte von 150 Zloty, das ihm vor dem Gerichtsgebäude von unbekanntem Täter entwendet wurde. Jędrzej Dembincki klagt gleichfalls den Verlust eines Fahrrades im Werte von 250 Zloty, das ihm vor seinem Wohnhaus ul. Prosta 30 gestohlen wurde.

Die deutsche Kandidatenliste für die Stadtverordnetenwahlen in Thorn weist folgende 17 Namen auf: Doehn, Schlossermeister, Klack, Werkmeister, Rindt, Buchdrucker, Paczolla, Mühlenbesitzer, Ulmer, Kaufmann, Golbe, Kaufmann, Schmidt, Kintow, Baugewerksmeister, Heiningger, Apotheker, Dr. Casper, prakt. Arzt, Eisenhardt, Orthopäde, Lipinski, Hausbesitzer, Warba, Rechtsanwalt und Notar, Grunert, Kaufmann, Moente, Restaurateur, Pluhm, Geschäftsführer und Hofmann, Zellenhauermeister.

Thornener Marktbericht. Dank des Abendgewitters fand der Dienstag-Markt bei frischer, warmer Temperatur und dem herrlichsten Sonnenschein statt. Das Angebot übertraf wieder bei weitem die Nachfrage. Trotzdem waren nur geringe Preissteigerungen zu verzeichnen: Butter 2,70-2,80, Eier 2,50-2,60, Glühweine 0,60-0,70, Kochfische 1,00, Schafe 2,00 bis 2,40, Pfaffenfreide 1,00, Honig 2,20-2,50, junge Hühner 1,50-1,00, Suppenhühner 2,00-2,40, Tauben 1,00-1,20, Schafe 1,50 pro Mandel, Schafe 2,20, Schafe 1,60-1,80, Rehjähren 0,40-0,50 pro Maß, Steinpilze 2,50 pro Mandel, Walderdbeeren 0,70-0,90, Blaubeeren 0,25-0,40, Himbeeren 1,00-2,50, Bananen 1,00-1,20, Himbeeren 1,20-1,40, Stachelbeeren 0,60-1,00, Johannisbeeren 0,30-0,40, frische Kartoffeln 0,10, Winterkartoffeln 0,04-0,05, grüne Bohnen 0,30 bis 0,40, gelbe Bohnen 0,40-0,50, Zwiebeln 0,10, Tomaten 2,00-2,50, Gurken 0,30-0,90, rote Rüben 0,15, Schoten 0,30 bis 0,40, Kohlrabi 0,40-0,60 pro Mandel, Petersilie und

Schnittlauch 0,05, Salat 0,02-0,05, Spinat 0,30, Nadieschen und Rettich 0,10, Zaubbohnen 0,50-0,60, Sauerkraut 0,10, Blau usw.

Die Lage der polnischen Zuckerindustrie

Langsame Konsumsteigerung. — Verstärkte Dumping-ausfuhr.

Die polnische Zuckerrampagne hat für die laufende Kampagne mit einem gegenüber den ursprünglichen Vorausschlägen ungünstigeren finanziellen Ergebnis zu rechnen, da die den anfänglichen Berechnungen zugrundeliegende Erweiterung des Binnenabfahres nicht in dem erwarteten Maße eingetreten ist. In den Monaten Oktober 1928 bis Mai 1929 wurden auf dem innerpolnischen Markt insgesamt 233 602 Tonnen gegen 229 004 Tonnen im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres untergebracht.

Die Zunahme des Konsums stellte sich somit in den ersten acht Monaten der diesjährigen Kampagne auf nicht volle 5 Prozent, während bei der Aufstellung der Wirtschaftspläne der Zuckerindustrie mit einer Konsumsteigerung von 16 Prozent gerechnet wurde. Infolgedessen ist jetzt aus der auf Grund des polnischen Zuckergesetzes gebildeten Meierwe ein Teil des Vorrats angehäuft, d. h. für den Export freigegeben worden. Die sich für die polnischen Fabriken ergebende Notwendigkeit einer über die anfänglichen Pläne hinausgehenden Vorfuhr wird von der Zuckerindustrie bei der gegenwärtigen ungünstigen Preisgestaltung auf dem Weltmarkt als eine schwere finanzielle Belastung empfunden.

Für die neue Kampagne 1929/30 ist infolgedessen mit einer Steigerung der polnischen Produktion zu rechnen, als die Ausbaufähigkeit auf 253 196 Hektar gegenüber 230 335 Hektar in der Kampagne 1928/29 angeht.

Aus Inowroclaw.

Pferdenutzung. Der Herr Stadtpräsident gibt bekannt, dass auf Grund der Bestimmungen der Art. 15 und 16 der Verordnung des Herrn Stadtpräsidenten vom 8. November 1927 betr. die Verpflichtung der Abgabe von Zigaretten zur Verteidigung des Landes am 25. d. M., vorm. 8 Uhr, auf dem Viehmarkt in Inowroclaw eine Musterung aller im Jahre 1925 geborenen sowie älteren Pferde, die bisher noch keine Identitätsbescheinigung erhalten haben und demgemäß auch noch nicht in die Evidenzbücher eingetragen worden sind, vorzuführen sind alle in der Stadt befindlichen Pferde und zwar am festgesetzten Tage und zur bestimmten Stunde. Nicht vorgelassen zu werden brauchen englische Vollblutpferde und Stuten, angeführte Henasse, registrierte Stuten, die sich im Besitze einer vom Landwirtschaftsministerium anerkannten Bescheinigung befinden, hochtragende Stuten und Stuten mit Fohlen im Alter bis zu drei Monaten. Personen, die sich der Pflicht der Vorführung ihrer Pferde entziehen, werden auf dem Verwaltungswege zu einer Geldstrafe bis zur Höhe des Wertes des Pferdes bezw. zu einer Arreststrafe bis zu sechs Monaten bezw. zu beiden Strafen verurteilt.

Gestohlen wurden Herrn Maszilian Problewski 750 Zl. in bar. Betrug: Herr Josef Wisniewski meldete der Polizei, dass er um 750 Zloty und Frau Marij Bictara um 1500 Zloty betrogen wurden. Nach dem Polizeikommissariat gebrachten wurden wegen Trunkenheit und Aufstörung Josef S., Antoni A., Jozef B. und Antoni K. und wegen Veruntreuung in der Stadt das Sittlichkeitsmädchen Leofabia B. aus Wpocisz; das zu einem Kaufspiel hier eingetroffen war. — Was für ein Eigentum? Herr Direktor Muszalski hinterlegte bei der Polizei ein Paar Korallen von rosa Farbe, die von ihm auf der Straße gefunden worden waren. Die rechtmäßige Besitzerin kann die Korallen im Kommissariat der Staatspolizei für die Stadt Inowroclaw, Zimmer 24, in Empfang nehmen.

Warnung vor Betrügern! Immer häufiger melden sich die Fälle, dass Personen im hiesigen Polizeikommissariat sich mit der Anzeige melden, dass sie bei der Wohnungssuche betrogen wurden, wobei die angegebenen Verluste mitunter bis in die Tausende gehen. Die Opfer dieser Betrügereien sind zum Teil leichtgläubige und naive Personen, die des öfteren sogar ihren letzten Groschen diesen Betrügern opfern, die dann nichts eiligeres zu tun haben, als das auf so leichte Weise verdiente Geld schleunigst zu vergeuden. So meldete sich z. B. dieser Tage wiederum eine Frau Maria Bictara bei der Polizei, indem sie angab, den hier durch ihre Wohnungssuchwendeleien seit längerer Zeit bekannten Betrügern Leon Racznarek und Maszilian Wokowski, die ihr versprochen hatten, ihr bis zum 1. Juli eine Wohnung zu vermitteln, 1500 Zloty übergeben zu haben. Selbstverständlich haben die Betrüger ihr Versprechen nicht gehalten und auch das Geld, das sie bereits verbüßelt hatten, Frau B. nicht zurückgegeben. Die Polizei sieht sich nunmehr veranlagt, vor diesen Betrügern zu warnen und alle Personen, die von den genannten beiden Schwindlern betrogen sein sollten, zu bitten, sich im Kommissariat der Staatspolizei für die Stadt Inowroclaw, Zimmer 24, zu melden.

Die Umsatzsteuer für Schweine-Export fällt weg.

Das polnische Finanzministerium hat auf Eruchen des Schweine-Exportyndicates den polnischen Fleischexport von der Umsatzsteuer befreit. Im letzten Jahre betrug die polnische Fleischausfuhr etwa 300 Millionen Zloty, so dass der Erlaß der Umsatzsteuer etwa 3 Millionen Zloty ausmacht.

Posener Effektenbörse vom 24. Juli. Konversionsanleihe 47, Kreditlandesbank 44,50, Segel 34, Centr. Rohnilow, 90, C. Krowina Jdanj 45, Dr. H. Maj 105, Unia 157. Tendenz behauptet.

Warschauer Effektenbörse vom 24. Juli. Bank Politi 165,50, Bank Aniazki Sp. Jar. 75,50, Bank Zachodni 75, Spies 130, Sela i Swiatlo 125,50, Pilp 34-33,75, Korwin 157, Drowiciele 82,50, Kudzki 39,50, Investitionsanleihe 110,75-110,50-112, Dollarprämienanleihe 64,25-64,50, 5proz. Konversionsanleihe 47,25, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Effektenbörse vom 24. Juli. Belgien 123,98 bez., 124,29 Brief, 123,67 Geld, Holland 357,32 bez., 355,73 Brief, 356,93 Geld, London 43,28 bez., 43,39 Brief, 43,18 bez., Paris 34,95 bez., 35,04 Brief, 34,87 Geld, Prag 26,35 bez., 26,45 Brief, 26,32 Geld, Schweiz 171,61 bez., 172,04 Brief, 171,19 Geld, Stockholm 239,10 bez., 239,70 Brief, 238,50 Geld, Italien 46,64 bez., 46,76 Brief, 46,52 Geld. Deutsche Reichsmark: Kreierkehr in Warschau 212,64 (Wittelsburg).

Posener Produktenbörse vom 24. Juli. Roggen 21-25, Tendenz schwach, Weizen 49-50, Schwach, Marktgerste 28-29, ruhig, Hafer 50-55, ruhig, Roggenmehl, 70 proz. 38,50, schwach, Weizenmehl 65 proz. 74-79, ruhig, Roggenmehl 19,7-20,50, Weizenmehl 22-23, Lupinen blaue 30-31, 32, 33, 34, 35, Buchweizen 43 bis 46. Allgemeintendenz ruhig.

Drei Personen ertranken.

Bei Jordan in der Weichsel. — Die Leichen geborgen.

Der in Niederkreutz (Strzelce Dolne) bei Jordan in den Ferien weilende Polizist Josef Stojek aus Czestochau badete am Montag zusammen mit seiner Frau und dem Lehrer Jozef Grodzki aus Jordan, seinem Verwandten, in der Weichsel. Plötzlich begann die Frau des Polizisten, die in eine tiefe Stelle des Flußbettes geraten war, zu ertrinken. Der Lehrer Grodzki eilte ihr zu Hilfe, und nach ihm auch ihr Mann. Alle drei konnten sich jedoch aus der tiefen Stelle nicht mehr retten und ertranken. Abends gegen 6 Uhr konnten die Leichen geborgen werden.

Der Bromberger Wochenmarkt war reichlich mit Waren aller Art besetzt. Man forderte folgende Preise: Butter 2,80-3, Eier 2,70, Weiskäse 0,50-0,70, Tischlerkäse 2-2,40, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,20, alte Zwiebeln 0,50, junge Zwiebeln 0,10, Spinat 0,50-0,60, Salat 0,10-0,15, Kohlrabi 0,20, Majoran 0,20-0,30, Gurken 0,80, Blumenkohl 0,50 bis 1,50, Nadieschen 0,10-0,15, Stachelbeeren 1-1,10, Walderdbeeren 1,50-1,60, Blaubeeren 1,20-1,30, Bohnen 0,50-0,80, Schoten 0,30, Weiskohl 0,10, Tomaten 2,60, saure Äpfelchen pro Pfund 1,50, süße Äpfelchen 1,50-3, Pfifferlinge 1,00. Auf dem Geflügelmarkt präsentierte: Enten 5-8, Gänse 12, junge Hühner 2-4, alte 4-7, Tauben 1,20-1,40, in der Markthalle notierte man für: Sped 1,90, Schweinefleisch 1,20-1,80, Rindfleisch 1,20-1,80, Kalbfleisch 1,40-1,80, Hammelfleisch 1,20-1,40, Schafe 1,80-2, Zehne 1,80-2, Pflaue 0,50-1, Brecken 1,00, Barie 1-1,50, Krebie 2-3,00.

In Bromberg wird für Getreide gezahlt: Roggen 27,50; Weizen 32,-; Gerste 30,-; Hafer 27,75; Weizenmehl 28,-; Weizenmehl 78,-; Roggenmehl 41,-; sämtlich in Waggonladungen ab Station, Nähe Bromberg in Ploz.

Die größte polnische Schiffahrtsgesellschaft „Towarzystwo Transportu i Reaguni“ erriet, der „G. S.“ zufolge, in große finanzielle Schwierigkeiten, so daß die Verhängung des Konkursverfahrens droht. Die Gesellschaft verfügt über 25 Dampfer, mehrere Rastkähne, eine Reihe Anlegestellen, Reparaturwerkstätten, die 700 Arbeiter beschäftigen. Der polnische Staat besitzt über 30 Prozent der Aktien dieser Gesellschaft im Nominalwerte von etwa 2 Millionen Zloty.

Aus dem deutschen Osten

23 000 Mark verjubelt.

Der Kassierer der Wehlauer Sparkasse vor Gericht.

Im Februar 1929 wurde der Kassierer Wagnina von der Wehlauer Kreissparkasse mit rund 19 000 Mark flüchtig, und außerdem hatte er in den letzten Jahren etwa 4000 bis 6000 Mark unterschlagen.

Der Tatbestand ist folgender: Anfang Februar 1929 stellte sich zufällig heraus, daß die Buchungen des Kassierers nicht ganz in Ordnung waren. Es zeigte sich, daß verschiedene Beträge in Höhe von etwa 600 bis 1000 Mark falsch verbucht waren. Am nächsten Tage war Wagnina verschwunden und hatte den ganzen Barbestand der Kreissparkasse in Höhe von rund 19 000 Mark mitgenommen. Bei näherer Betrachtung stellte sich auch heraus, daß seit 1924 eine Reihe von Beträgen, die etwa 4000 bis 6000 Mark ausmachten,

falsch verbucht und unterschlagen worden

waren. Ferner fehlten sämtliche Invalidentarten der Angestellten der Kreissparkasse mit den dazu gehörigen Nebenmarken.

Am 14. März stellte sich Wagnina der Berliner Polizei. Er gab dort an, mit den fraglichen 19 000 Mark zwar flüchtig geworden zu sein, das Geld sei ihm aber in der Bahn gestohlen worden.

Bei seiner Vernehmung vor dem Schöffengericht erklärte der Angeklagte, daß er nicht, wie die Anklage behauptet, seit 1924 eine Reihe von Beträgen unterschlagen habe. Er hätte vielmehr eines Tages einen Fehlbetrag von 4000 Mark festgestellt. Tagelang habe er nach dem Fehler bzw. nach dem Verbleib des Geldes gesucht, aber nichts entdecken können. Um sich nicht Unannehmlichkeiten auszuheben, habe er in Teilsummen falsche Buchungen vorgenommen und so den fehlenden Betrag jahrelang durchgeschleppt.

Bezüglich der weiteren Straftaten gab er an, daß er am 11. Februar, als die Sachlage entdeckt wurde, völlig koplos geworden sei. In diesem Zustande habe er den Barbestand der Kasse an sich genommen.

Er könne es sich nicht recht erklären,

wie er zu dieser Tat gekommen sei. Er bestritt, in den verschiedenen Städten des Reichs die Summe von 19 000 Mark verjubelt zu haben. Von dem Verbleib der Invalidentarten wollte er nichts wissen. Nach seiner Ansicht müßten die Karten auffindbar sein. Er habe die Beträge für die Marken, die er einzulösen hatte, nicht unterschlagen, sondern die Karten pflichtgemäß in Ordnung gehalten.

Der Vertreter der Anklage beantragte 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. Auf die Strafe sei die Untersuchungshaft von 4 Monaten anzurechnen.

Es erging folgendes Urteil: Der Angeklagte wird unter Freisprechung von der Anklage der schweren Urkundenfälschung wegen dauernder Unterschlagung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Monate davon werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

Wieder eine Spielbank in Memel.

Am 1. August d. J. wird nach 2½-jähriger Pause wieder eine Spielbank in Uebermemel eröffnet. Die Spielbank wird eine Filiale der vor drei Wochen mit einem Kapital von 600 000 Dollar eröffneten Spielbank in Sandkrug bei Memel sein. Das Landesdirektorium hat eine Konzession bis 31. März 1931 erteilt.

Schwerer Motorradunfall.

Auf der Chaussee nach Kurischen verunglückte der Fleischer Reich mit seinem Motorrad. Er trug schwere Verletzungen am Kopfe davon, während das Rad schwer beschädigt wurde.

Bis jetzt steht es günstig.

Geschichte Verteidigung im Ullig-Prozess. — Die Schriftsachverständigen widersprechen sich.

Im Kattowitzer Prozess gegen Ullig kam es gestern zu interessanten Ausführungen der Sachverständigen, nachdem vorher, das Gericht beschloss hatte, einen von der Verteidigung beantragten Schriftsachverständigen aus Lausanne vorerst noch nicht zu vernehmen, weil er Ausländer ist.

Der von der Anklagebehörde gestellte Schriftsachverständige Professor K r o i (Kraus) gab dann sein Gutachten dahin ab, daß die während der Verhandlung vorgelegten Unterschriften des Angeklagten alle Merkmale und Anzeichen aufwiesen, wie die auf den Bescheinigungen, sowie auf dem inkriminierten Akt B i a l u c h a.

Ueber das Gutachten entstand zwischen dem Vorsitzenden, der Verteidigung und dem Sachverständigen eine ausgedehnte Auseinandersetzung, die sich darum dreht, ob Ullig die Unterschriften in schneller Form vollzog und ob der Fälscher den Namenszug des Angeklagten in langamer kalligraphischer beachtlicher Art vorgenommen hat. Durch die Verteidigung insbesondere wieder durch Rechtsanwalt Dr. S m i a r o w s k i (Warschau) wird

der Sachverständige ziemlich in die Enge getrieben. Er muß schließlich zugeben, den genauen Nachweis über seine mikroskopischen Messungen der Steigungshöhe der einzelnen Buchstaben usw. nicht vorlegen zu können, da er Notigen darüber für nicht notwendig erachtet habe.

Der von der Verteidigung geladene Sachverständige R i c h t e r, Oberkontrolleur beim Verkehrsministerium in Warschau, führt aus, da das vorliegende Material außerordentlich schwer zu prüfen sei, da es aus verschiedenen Zeiten stamme, die Unterschriften mit verschiedener Tinte hergestellt wurden und auch die verschiedenen Stimmungen des Schreibers außer acht lasse, was sich in den Schriftzügen wenn auch nur ganz geringfügig bei genauer Untersuchung bemerkbar mache.

Das vorgelegte photographische Material (die Bescheinigung B i a l u c h a) sei von einem Amateur hergestellt und befindet sich in einem sehr schlechten Zustande. Es lasse sich durchaus nicht ein Urteil abgeben, ob die Unterschrift gefälscht oder echt sei; die Photographie sei klein und minderwertig. Die Unterschrift reiche zu einem Gutachten nicht aus, dem das Gericht einen besonderen Wert beimessen könnte.

Auch die Vergrößerung der Unterschrift sei hierzu nicht ausreichend, da sie die Merkmale der kleinen schlechten Unterschrift nur in vergrößertem Maßstabe wiedergebe. Die nur fünfzigmal zu schreibenden Buchstaben der Unterschrift des Angeklagten bergen keine Schwierigkeiten für einen geschulten Fälscher.

Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung wurde in der Vernehmung der Belastungszeugen fortgefahren.

Zunächst wurde der Belastungszeuge, Polizeikommissar B r o b n i e w i c z, der Leiter der Wojewodschaftspolizei, vernommen. Der Zeuge sagte aus, er habe festgestellt, daß trotz der Unterweisung der Zentrale des Deutschen Volksbundes die Ausweise als Pässe angesehen worden seien, worauf Ullig er-

klärte, daß es sich dabei lediglich um die Mißgebensweise der Volksbundsmitglieder handelte.

Eine große Rolle spielt in der Vernehmung dann ein Brief über die Gründung von Stoßtrupps

der Organisation „Oberland Pöcker“, den Ullig nach seiner Angabe an die Bezirksvereinsleitung weitergegeben hat mit dem ausdrücklichen Hinweis, solche Gründungen unbedingt zu verhindern, während in einem früheren Prozess gegen den Volksbund angenommen wurde, daß Ullig diesen Brief mit der Absicht weitergegeben habe, den Organisationen Unterstützung anzubieten zu lassen.

Der letzte Belastungszeuge, Hauptmann K n a s i n s k i, erklärt, daß jährlich etwa 150 Deserteure im Bezirk Königsbrunn festzustellen seien, es sei aber schwer, zu sagen, ob es sich dabei um Personen polnischer oder deutscher Nationalität handle.

Damit war die Vernehmung der Belastungszeugen beendet und es folgte hierauf der Bericht der Schriftsachverständigen. Als erster Sachverständiger erstattete Prof. K r o i (Kraus) ein Gutachten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung des Prozesses Ullig kam es zu einem

Zusammenstoß zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung, während der Angeklagte Ullig selbst am Tische des Staatsanwalts noch einmal Proben seiner Unterschrift anfertigen mußte. Von der Verteidigung war der Auftrag gestellt worden, den Schriftsachverständigen der graphologischen Abteilung des Polizeiministeriums in Lausanne, als Sachverständigen zuzuziehen, der gestern abend mit dem Flugzeug in Kattowitz eintrafen wollte. Der Staatsanwalt lehnte diesen Sachverständigen ab, da es nicht möglich sei, den Sachverständigen, als Ausländer, später gegebenenfalls zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Verteidigung, insbesondere Dr. S m i a r o w s k i, legte demgegenüber dar, daß der zur Verhandlung stehende Fall sich zum größten Teil außerhalb der Grenzen des Landes abgepielt habe. Es müsse dem Angeklagten deshalb auch gestattet werden, sich auf ausländische Zeugen zu berufen. Der Staatsanwalt bezeichnete dies

als eine theatrale Argumentation und blieb bei seiner Ablehnung.

Das Gericht zog sich zur Beschlussfassung über die Zulassung des von der Verteidigung beantragten Schriftsachverständigen zurück.

Unwetter in Posen und Pommerellen.

In Posen und Pommerellen sind gestern und vorgestern schwere Unwetter niedergelassen, die in der Landwirtschaft bedeutende Schäden angerichtet haben. Besonders betroffen ist die Gegend zwischen Gohensalza und Posen, wo ein wolkenbruchartiger Regen niederging. Die Telefonleitungen sind teilweise heruntergerissen. An einigen Stellen schlug auch der Blitz in die Masten. Der Telefonverkehr mit Innerpolen war daher eine Zeitlang behindert.

Durch eigene Schuld verunglückt.

Aufregende Szene in der Schmiedegasse.

Gegen 2.30 Uhr nachmittags fuhr gestern der Chauffeur Max B. mit einem Personentransportwagen von Pöckerstadt in Richtung Polzmar. In der Schmiedegasse, in Höhe des Grundstückes Nr. 13/14, wollte er ein an der rechten Straßenseite stehendes Fuhrwerk links überholen. In diesem Augenblick versuchte der in Eckartort 5 wohnende Ernst Zindel die Straße zu überschreiten, um zu einem auf der rechten Seite stehenden Fuhrwerk zu gelangen. Zindel hat dabei das Herannahen des Autos nicht bemerkt und ließ dem Chauffeur dicht vor den Wagen, wurde dabei von dem linken Vorderrad erfasst und zu Boden gestoßen. B., der sofort stark bremste, brachte seinen Wagen in ca. 1½-2 Meter zum Stehen, konnte aber nicht verhindern, daß B. angefahren wurde.

Der von dem Chauffeur herbeigerufene Arzt Dr. M. stellte bei B. eine Gehirnerschütterung und stark Blutunterlaufene Schwellungen oberhalb des linken Auges fest und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Nach Zeugnisaussagen trifft den Verletzten die Schuld selbst, da er, ohne sich zu überzeugen, ob die Straße frei war, diese überqueren wollte.

Die Hölzer brechen.

Schwerer Unglücksfall bei der Arbeit im Hafen.

Gestern vormittag verunglückte auf dem Weichselbahnhof der Arbeiter Hermann Blum aus Neufahrwasser beim Entladen des polnischen Dampfers „Lob, B.“, der bei der Warschauer Transport-Gesellschaft beschäftigt ist, wurde von mehreren Arbeitkollegen beim Anheben der Waage getrieben. Er hatte außer anderen inneren Verletzungen an der rechten Gesichtshälfte zwei übereinanderliegende flache Wunden erhalten. Blum wurde dann in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo eine starke Brustquetschung festgestellt wurde.

Durch Befragen von Augenzeugen wurde der Unfall wie folgt geschildert:

B. stand unten am Kai, von wo aus er die aus dem Dampfer entladenen Kisten mit anderen Arbeitern weitertransportierte. Als gerade eine Kiste mit Maschinenteilen, die ein Gewicht von zehn drei Tonnen hatte, von der Winde über Bord gehoben und zum Kai heruntergelassen wurde, brach durch den Druck, den die Last auf die Kisten ausübte, die eine der oberen Kistenstangen und mit ihr zwei Vierkantbolzen, die zur Verankerung der Kiste unter die Tau gehoben wurden. Die zerbrochenen Vierkantbolzen wurden mit großer Wucht zur Seite geschleudert. Blum, der in der Nähe stand, wurde von einem Stück der Bolzen an Brust und Kopf getroffen und brach sofort zusammen.

Das wird ihn erst bessern.

17 mal vorbestraft. — Unentwegt Gesichtsverächter.

Der Bäckermeister Stahnke in Zoppot, von dem wir kürzlich berichteten, daß er schwer krank war, solange die Verhandlung währte, und dann plötzlich gesund wurde, stand jetzt wieder vor dem Zoppoter Einzelrichter, um sich wegen des Vergehens gegen das Verbot zu verantworten. Nicht wegen der alten Sache, er hat sich inzwischen schon wieder vergangen, und ehe die alte Sache erledigt wurde, kam die neue zur Verhandlung. St. ist nicht weniger als 17 mal vorbestraft und — er leugnet die Möglichkeit gar nicht, vor 5 Uhr früh mit dem Breden begonnen zu haben. Die Kontrollbeamten hatten festgestellt, daß am 11. Mai d. J. wieder vor 5 Uhr gearbeitet wurde. Das Verbot sieht Strafen vor, die im Wiederholungsfall Gefängnis androhen; trotz den Vorstrafen ließ es das Gericht bei einer unangebracht milden Strafe von 250 Gulden.

Mit dem Stuhl gegen den Kriminalbeamten.

Nadaussetzen auf dem Polizeipräsidium.

Gestern gegen 6 Uhr abends wurde der wegen Betragschuld festgenommene Filmregisseur (na, na, das wird nicht ganz stimmen) Fritz N., zu seiner Vernehmung auf die Kriminalhauptwache im Polizeipräsidium gebracht. Im Verlauf der Vernehmung griff er den ihn vernehmenden Kriminalassistenten tödlich an und versuchte auch, auf ihn mit einem Stuhl einzuschlagen.

Es gelang dem Kriminalbeamten und den anwesenden Schutzbeamten, den mit Händen und Füßen um sich schlagenden N. zu bändigen. Durch den entstandenen Lärm aufmerksam geworden, eilten die Beamten des Ueberfallkommandos hinzu, die zur Brechung des Widerstandes den Gummifnüppel zu Hilfe nehmen mußten. Nach Anlegung der Schließkette wurde N. in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Unser Wetterbericht.

Wohlfühl bewölkt, vereinzelt Regenschauer, abflauende Winde, merklich kühler.

Allgemeine Uebersicht: Die skandinavische Zirkone hat sich nach dem südlichen Polarkreis verlagert und geht ihrer Auflösung entgegen. An ihrer Rückseite ist kalte Luft weiter südwärts vorgestoßen und hat Norddeutschland merkliche Abkühlung gebracht. Das Warmluftgebiet, welches nur noch über der Weichselniederung bis zur Mitte vorpringt, wird nach Osten und Südosten zurückgedrängt. Im Binnenlande dauert die Gewitterneigung im Grenzgebiet zwischen Ost- und Warmluft noch an.

Vorherige für morgen: Wechsellagende Bewölkung, vereinzelt Schauer, abflauende West- bis Nordwestwinde, merklich kühler.

Aussichten für Sonnabend: Ruhiger, aufheitend, wieder warm.

Seewassertemperaturen in Zoppot 17 Grad, in Gletkau, Bröhen und Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 2235, Südbad 2008, Gletkau 987, Bröhen 1355, Heubude 1766.

Polizeibericht vom 25. Juli. Festgenommen: 13 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 9 wegen Trunkenheit, 1 zwecks Abschreibung, 1 zur Festnahme aufgegeben, 1 in Polizeihaft, 5 Personen obdachlos.

Wasserstandsrichten der Stromweiche!

vom 25. Juli 1929.			
	gestern	heute	
Thorn	+1,21	+1,04	gestern heute
Ferdon	+1,34	+0,04	... +1,48 +1,02
Enlm	+1,30	+1,06	Einlage ... +2,30 +2,42
Graben	+1,55	+1,23	Schiemenhorst ... +2,50 +2,58
Kurzebrad	+2,00	+1,68	Südbad ... + ...
Montauerhöhe	+1,43	+1,05	Gulgenberg ... +4,60 + ...
Viefel	+1,39	+0,96	Neuhorsterbuch ... +2,20 + ...

am 26. 7. —		am 24. 7. —	
Kraus	2,77	am 24. 7. —	2,78
Janisch	1,40	am 24. 7. +	1,33
Warschau	1,60	am 24. 7. +	1,48
Blot	3,77	am 24. 7. +	0,83

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für den Druck: Kurt Reinhold; beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Nachrichten-Verlagsgesellschaft mbH, Danzig, Danziger Straße 10.

Danziger Nachrichten

Der fliegende Graphologe.

Nur vor Mitternacht, wenn in der kleinen Küche die Gemütsberührung rasende Fortschritte und ernste Männer zu fallenden Kindern macht, erscheint ein bescheiden auftretender junger Mann und tut zwercher. Er legt auf die Tische seine Willenskarte nebst einem Blättchen Papier und spricht dazu folgenden Satz: „Sie können ruhig an mich die höchsten wissenschaftlichen Ansprüche stellen, da ich mich zwei Jahre ununterbrochen mit Graphologie beschäftigt habe!“ Dann bestellt er sich ein kleines Helles und wartet den Erfolg seiner Bemühungen an der Theke ab. Einen Schluck Bier im Leib, geht er von neuem an die Tische und erkundigt sich höflich, ob er darf. Bei den meisten darf er nicht, — die meisten zeigen einen beschämenden Mangel an Interesse für ihren Charakter, den sie außerdem momentan nicht bei sich haben, sie haben ihn wohl im Büro oder auf der Vorstandssitzung ihres Vereins liegen lassen. Ihnen wäre es wichtiger, zu wissen, wer die nächste Lage ausgeben wird, und zu solcher Prognose ist der junge Mann offenbar außerstande.

Aber irgendwo in einer lauschigen Nische findet sich immer ein Paar, das sich zur Liebe stärkt und noch Sinn für Höheres hat. Hier also darf der junge Mann auf einer Stuhlfläche Platz nehmen und der Dame des Tisches aus der Hand schrift lesen, nachdem sie auf den Zettel „Die Liebe von Jigumera stammt. Eli Krause“ — ein Zitat, das ihrem sonnenblonden Teint ausgezeichnet steht — sorgfältig geschriebene hat. Ihr Herr gibt inzwischen aus seiner Zigarre mehrere wohlgeungene Rauchringe zum Besten.

Mit einer artigen Verbeugung des Kopfes nimmt der junge Mann den Zettel in Empfang und wirft sich zunächst schweigend über ihn. Er kneift die Augen zu und auf, kratzt sich dreig in den Haaren, runzelt die Stirn, lächelt flüchtig, holt die Lupe aus der Weste und vergrößert sich eingehend das Zitat, kurz, er benimmt sich ganz wissenschaftlich. Das Paar hat unterdessen Munde, an die in Aussicht genommenen seligen Stunden zu denken.

„Sie sind, meine Dame“, beginnt der junge Mann leht liehend, durch die Lupe zu sprechen, „eine temperamentvolle Natur. Leidenschaft ist Ihnen nicht fremd, und wo sie überhand nehmen können, da tun Sie es auch. Allerdings haben Sie auch Stunden, wo Sie der Menschheit ganzer Jammer anpakt, dann sind Sie schwerer zu behandeln und wollen sich auf nichts einlassen. Aber sonst tragen Sie ein harmonisches Wesen zur Schau, lieben das Leben, sind heiter und froh, muskeltend und pflegen den Tanz. Obwohl im Materiellen verankert, sind Sie geistig ungemein regsam, wahrscheinlich sogar in einer Leibbibliothek abonniert. Sie sagen gern die Wahrheit, was Ihnen schon manchen Nerger eingetragen hat. Ueberhaupt haben Sie keine Feinde, und in Geldfragen sind Sie durchaus großzügig, wenn Ihnen auch Sparsamkeit nicht fremd ist. Im Verkehr geben Sie sich zurückhaltend, ohne eigentlich verschlossen zu sein, allerdings meiden Sie die große Masse, sondern konzentrieren sich ausschließlich auf den Menschen, der Ihnen zur Zeit liegt.“

Sie erhebt sich der junge Mann und liquidiert zwei Mark; er wird von der Blumenfrau abgelöst und geht an die Theke zu seinem Herr zurück. Das Objekt seiner Charakterarbeit aber klüffert dem Herrn etwas ins Ohr, worauf dieser energisch nach dem Keller verlangt. So dient die trockene Wissenschaft dem lachenden Leben zu zweien. Kurt Reinhold.

des am Montag, dem 29. Juli, abends 7 Uhr, in der Aula der Peitzschule über „Politisch-wirtschaftliche Probleme des europäischen Ostens“. Zu diesem Vortrag sind alle Funktionäre der Gewerkschaften eingeladen.

Der Mann mit dem Jagdschein.

Von der Anklage des Betruges freigesprochen.

Der Bergwerksdirektor Sch. mit den typischen Merkmalen des Psychopaten steht auf der Anklagebank und verteidigt sich äußerst geschickt. Die Anklage legt ihm zur Last, eine Anzahl von Menschen, die größtenteils hart um ihre Existenz ringen müssen, geschädigt zu haben, indem er unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Bargeld oder Werte in Getranken und Genussmitteln ihnen entlockte.

Der Angeklagte, der studiert haben will und im Besitz einer Erzgrube zu sein sich rühmt, leugnet nicht ab, Schulden bei den Zeugen, die als Geschädigte auftreten, zu haben. Aber er leugnet jeden Betrug. Geld hat er öfters bekommen, also sei es auch von ihm keine Vorpiegelung falscher Tatsachen gewesen, wenn er seine Gläubiger mit der Behauptung vertriebt habe, er erwarte Geld. Er fände es überhaupt sehr sonderbar, daß die Anklage ihm zur Last legt, er habe ein Total betreten, habe eine Beche gemacht ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Dabei ist es doch allemal festgelegt, daß man (er wurde daraufhin sofort insafert) bei ihm bei der Durchsicherung der Kleider noch 8 Gulden gefunden habe, die man ihm weggenommen habe, wozu nach seiner Ansicht der Angestellte des Totals gar nicht berechtigt gewesen sei.

Fest steht, daß der Angeklagte öfters Schulden gemacht hat, dann plötzlich verschwand und nach einiger Zeit seine Angelegenheiten dann regelte — bis er zuletzt die Regelung schuldig blieb.

Das Gericht schloß sich dem Sachverständigen Gutachten des Strafankaltsarztes an, der die Anwendung des § 51 für notwendig erachtete: Der Angeklagte ist eine zeitlang in der Irrenanstalt in Lapiaw gewesen, er ist Paralytiker, unheilbar lueskrank.

Lohnstarife mit Gesetzeskraft.

Für allgemeinverbindlich erklärt.

Die zwischen dem Arbeitgeberverband der Tischlereien und verwandter Betriebe im Gebiet der Freien Stadt Danzig einerseits und dem Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Danzig, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter, Bezirk Danzig, und dem Gewerksverein der Holzarbeiter, Bezirksstelle Danzig, andererseits abgeschlossene Lohnvereinbarung vom 18. Juni 1929 ist für das Gebiet der Stadtgemeinden Danzig und Zoppot und der Landgemeinde Praust für allgemeinverbindlich erklärt.

Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 26. Juli 1929 in Kraft.

Ferner ist der zwischen der Fensterreinigungsanstalt vereinigt Danziger Glasermeister und dem Deutschen Verlehrsband, Ortsverwaltung Danzig, unter dem 20. Juni 1929 abgeschlossene Tarifvertrag für Fensterputzer für das Gebiet der Stadtgemeinde Danzig für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt ebenfalls am 26. Juli 1929 in Kraft.

Danziger Standesamt vom 24. Juli 1929.

Todesfälle: Arbeiter Karl Kamann, 78 J. 4 M. — Kaufmann Emil Richter, 56 J. 4 M. — Ehefrau Angelika Schlicht geb. Kolberg, 64 J. 3 M. — Ehegatte Reinhold Krest, 52 J. 10 M. — Witwe Marie Bartisch geb. Marks, 78 J. 9 M. — Tochter des Arbeiters Adolf Krause, totgeb.

Engelbert Graf spricht in Danzig. Der aus früheren Vorträgen in Danzig bekannte Genosse Engelbert Graf spricht auf Veranlassung des Allgemeinen Gewerkschaftsbund-

